

WUK

Info-Intern
Nummer 5/00
Oktober

INFO-INTERN

■
■
■
■

**Fotogalerie Wien in Budapest
Hnat, Kysela, Seniorenzentrum
Peter Zitko verlässt das WUK
Virginia Woolf-Schule hört auf**



Na, habt ihr einen schönen Sommer gehabt? Und Kraft getankt für die Anstrengungen des Herbstes (nicht nur jeden Donnerstag Abend)? Habt ihr auch so viel unter dem Wetter gelitten (einmal zu heiß, dann wieder zu kalt, selten wohl temperiert)? Oder euch lieber ins Ausland abgesetzt (und unangenehme Fragen über „unsere“ Regierung beantwortet)? Wie auch immer, es ist schön, dass ihr alle wieder da seid. Und das *Info-Intern* lest. Schön auch, dass wir Geburtstag feiern können. Nicht unseren eigenen (über solche berichten wir nur, wenn sie sehr hoch und sehr rund sind), sondern den des WUK. Am 3. Oktober jährt sich zum 19. Mal das Wiegenfest unserer Hauses. Sind wir jetzt groß- oder volljährig geworden?

Bitte gebt uns eure **Beiträge und Ankündigungen** nach Möglichkeit auch auf Diskette (virenfrei, nur mit den benötigten Dateien) ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. E-Mails schickt uns bitte an infointern@wuk.at (eventuell Text- und Bild-Dateien als Beilage mitsenden).

Beiträge mit etwa 4.000 Zeichen füllen eine Seite. Führt bitte einen Titel an und macht Zwischenüberschriften. Fotos, Zeichnungen, Grafiken etc. (mit Angabe der/des KünstlerIn) könnt ihr gerne dazugeben. Für Rückfragen benötigen wir Name, Adresse, Telefonnummer und WUK-Gruppe der Autorin bzw. des Autors.

Das nächste *Info-Intern* gibt es Anfang Dezember. Der **Redaktionsschluss** ist am Montag, dem **20. November, um 17:00 Uhr**.

Liebe Grüße! Claudia Gerhartl, Margit Wolfsberger, Philipp Winkler, Rudi Bachmann

INHALT

<i>Mai Manó meets Fotogalerie Wien (Margit Wolfsberger)</i>	3
<i>WUK-Generalversammlung am 14.1.2001 (Vorstand)</i>	5
<i>In the Summertime – WUK-Radio (Margit Wolfsberger)</i>	6
<i>Kunst-Quartal im Info-Büro</i>	6
<i>Kultur&Politik (Eva Brantner)</i>	7
<i>Geschäftsleitung-Nachfolge</i>	7
<i>Design, Holz, Wohnen (Offene Holzwerkstatt)</i>	8
<i>Frauen-Protest-Stimmen</i>	9
<i>Zum Tod von Arthur West (Walter Hnat)</i>	10
<i>Projekt KulturNomaden</i>	11
<i>WSZ (Helga Neumayer)</i>	12
<i>Reise nach Mittelamerika (Margit Wolfsberger)</i>	22
<i>Twenty Years After (Philipp Winkler)</i>	23
<i>Blitzlicht: Andrea Löbel (Claudia Gerhartl)</i>	24
<i>Termine, Ankündigungen</i>	25
<i>WUK-Forum am 3.7. und 4.9. (Rudi Bachmann)</i>	26
<i>WUK-Radio</i>	26
<i>WUK-Anlaufstellen</i>	27
<i>Topics</i>	28

Meinung

<i>Retikulare Formationen polemisch (Philipp Winkler)</i>	11
<i>Die Mädchen haben sich geweht (Ruth Devime, Dagmar Benedikt)</i>	15
<i>Baba und foi net – Peter Zitko (Claudia Gerhartl)</i>	18

**Titelblatt:
Preisverleihung
(siehe auch Seite 9)
Foto von
Beatrix Eichinger**



Wer nach Ungarn fährt, muss früh aufstehen: Halb sieben Uhr Treffpunkt Südbahnhof. Meine Reisebegleiter – Hermann Capor und Leo Kandl, Fotografen – und ich nehmen den Zug nach Budapest, wo am Abend im Ungarischen Haus der Photographie „Mai Manó“, eine Ausstellung über die Fotogalerie Wien eröffnet werden wird. Überraschenderweise treten sich am Bahnsteig nicht die legendären einkaufswütigen TagesausflüglerInnen auf die Zehen – wir teilen uns einen ganzen Waggon mit nur einer Handvoll Mitreisender. Sind die Einkaufstouren etwa nur Legende oder wird dafür eine andere Route und ein anderes Transportmittel gewählt? Wir werden es nicht herausfinden.

Gemächlich rattert der Zug dahin. Draußen Felder, Wiesen, kleine Dörfer, drinnen Gespräche über Fotografie, Kunst, die Fotogalerie Wien, eine Reise nach Georgien und ungarischen Zugs-kaffee. Die Grenzformalitäten sind unerwartet schnell erledigt – selbst die vier In-derInnen vor uns im Waggon werden relativ problemlos „abgewickelt“.

Pünktlich kommt der Zug nach drei Stunden Fahrt in Budapest an. Der Bahnhof, eine riesige, etwas heruntergekommene Kuppelhalle, vermittelt uns bereits jenen Prunk, der vielen Monumentalbauten im Zentrum anhaftet. Fast sofort

Mai Manó meets Fotogalerie Wien

Eine etwas andere Tagesfahrt nach Budapest
von Margit Wolfsberger

werden wir von eher älteren Taxifahrern auf deutsch angesprochen, die uns ihre Dienste anbieten wollen. Die junge Frau in der Touristeninformation spricht hingegen „nur“ englisch. Wir gehen zu Fuß vom Bahnhof bis zu unserem Ziel, dem Ungarischen Haus der Photographie „Mai Manó“.

Prächtig, mächtig, grau ...

So könnte die Architektur der Altstadt beschrieben werden. Und auch das Ungarische Haus der Photographie versetzt uns, nachdem wir es nach einem ausgedehnten Fußmarsch erreichen, in Staunen: Ein Jahrhundertwendebau, geschmückt mit Figuren, die Fotoutensilien in ihren Händen halten, eine große vorspringende Glasveranda im zweiten Stock, darüber noch ein Stockwerk mit Terrassen, und selbst das Dachgeschoß zeigt noch eine breite

Glasfront. Später erfahren wir, dass das Haus 1894 für den Fotografen Manó Mai erbaut wurde. Die großen Fenster ermöglichen Fotoaufnahmen mit natürlichem Licht. Der Saal im zweiten Stock zeigt an der Stirnseite noch heute eine raffiniert aufgepinselte perspektivische Landschaft, die als Hintergrund für Porträts diente.

In der Eingangshalle arbeitet Klaus Pam-minger. Er ist bereits einige Tage zuvor mit anderen Mitgliedern der Fotogalerie Wien angereist, und gemeinsam haben sie die Ausstellung „Fotogalerie Wien – Positionierung“ angebracht. Das Ungarische Haus der Photographie lud die Fotogalerie Wien zu einer Präsentation ein. Von 2. bis 26. September zeigten daher die sechs BetreiberInnen der Fotogalerie Wien und fünf ihnen nahestehende FotokünstlerInnen einen Ausschnitt ihrer Arbeit und die

Bandbreite der künstlerischen und ausstellungsmäßigen Aktivitäten der Fotogalerie Wien.

Der Aufbau der Ausstellung war nicht leicht: Die Räume beeindrucken zwar durch ihre Gestaltung, sperren sich aber ein wenig bei der Platzierung der Bilder. Das Haus, zum Teil in Stadt- und Staatsbesitz, wird langsam renoviert. Einzelne Geschosse und der Hinterhof sind noch von MieterInnen bewohnt, deren Wohnungen nach und nach aufgekauft werden, um wieder den Originalzustand des Hauses herstellen zu können. Derweilen gibt es eine kleine Buchhandlung, eine Bibliothek und auf zwei Geschossen Ausstellungsräume.

Gösser statt Gulasch

Der erste Supermarkt, den wir auf unserem weiteren Stadtrundgang sehen, ist ein „Meinl“. Auch „Kleider-Bauer“-Filialen gibt es. Jedes zweite Gasthaus wirbt mit österreichischem Bier – „Kaiser“, „Steffl“ und immer wieder „Gösser“. Vom ehemaligen „Ostblock“ ist in der Innenstadt Budapests nichts mehr zu merken. Im Gegenteil, viele der alten Gebäude werden gerade renoviert, und wo sie schon hergerichtet sind, ziehen internationale Firmen ein.

Rund um den Dom gibt es fast nur mehr TouristInnen; komisch kommt uns vor, dass wir die Kirche innen nicht besichtigen können, weil den ganzen Samstag über Hochzeiten stattfinden. Eine nach der anderen. Während sich ein Paar am Hintereingang für das Foto danach aufstellt, trippelt vorne ein anderes nervös hinein. Den ganzen Tag ist das Hupen der Hochzeitskonvois zu hören.

Gulasch als Mittagessen ist, wieder ein Vorurteil widerlegt, gar nicht so leicht zu bekommen. Aber zum Glück: „Gute Nachbarn enttäuschen nie“, der Werbeslogan bestätigt sich. Nach einem „ungarischen“ Mittagessen flanieren wir weiter und sind von den etwas ruhigeren Vierteln zum Donauufer hin besonders angezogen. Hier gibt es wirklich noch Einheimische in der Überzahl.

Auch die U-Bahn ist eine Fahrt wert. Wir müssen sowieso unser, vom Direktor des Ungarischen Hauses der Photographie, András Török, zur Verfügung gestelltes, Tagesticket ausnützen. Da Ungarn heuer sein 1000-jähriges Jubiläum feiert, wurde die älteste U-Bahn-Linie der Stadt generalsaniert und mit Keramikfliesen im Art-Deco-Stil besonders „fotogerecht“ gestylt.

Nach einem weiteren kräfteaubenden Fußmarsch – und einem Abstecher ins legendäre Cafe Europa, ein sehr pompöses Kaffeehaus – kommen wir gerade rechtzeitig zur Ausstellungsöffnung ins Mai Manó zurück.

Reden und Brüllen

Ungewöhnlich viele ältere Leute sind anwesend. Obwohl sie die Fotos interessiert betrachten, scheinen sie am Buffet noch mehr Gefallen zu finden und bedienen sich dort „gehäuft“. Sie machen einen etwas ärmlichen Eindruck, wie überhaupt eine etwas versteckte Armut auch auf den Straßen, vor allem in Form alter Menschen, die teilweise absolut niedrige Dienste, wie Zettelverteilen etc., verrichten, zu sehen ist.

Die restlichen BesucherInnen sind eher junge Menschen, das Team der Fotogalerie Wien, die angereisten KünstlerInnen, der Eröffnungsredner Timm Starl und die Direktorin des Österreichischen Kulturinstitutes in Ungarn, Dr. Barbara Lee-Störck – und natürlich Emil, das kleine Söhnchen von Susanne Gamauf und Josef Wais. Sein immer heftiger werdendes Brüllen beschleunigt zwar nicht die RednerInnen, drückt aber ein wenig die wachsende Unlust des Publikums allgemein aus. Nachdem nämlich der Direktor des Ungarischen Hauses der Photographie, András Török, und die Direktorin des Österreichischen Kulturinstituts die Ausstellung eröffnet haben, hält Timm Starl, ein Fotopublizist aus Wien, eine zwar sehr interessante aber durch die doppelte Ausführung in deutsch/ungarisch etwas in die Länge gezogene Rede. Inhaltlich geht er kurz auf die Entwicklung der Fotografie in Wien und auf die Geschichte der Fotogalerie Wien ein. Er zählt sie zu Recht zu den im Kunstbetrieb eher „leisen“ Einrichtungen, die konsequent ihren Weg geht und sich nicht von Moden oder Trends vereinnahmen lässt. Außerdem erscheint ihm der Umstand besonders erwähnenswert, dass es sich hier um eine Einrichtung handelt, die sich im Gegensatz zu anderen „nicht eifersüchtig“ beaugt und abgrenzt, sondern statt dessen kooperativ agiert.

Timm Starl stellt auch die 11 ausstellenden FotokünstlerInnen kurz vor. Es sind dies: Hermann Capor, Susanne Gamauf, Robert Hammerstiel, Ralf Hoedt, Leo Kandl, Elfriede Mejchar, Walter Mirtl, Michaela Moscouw, Klaus Pammeringer, Josef Wais und Alfred Wetzelsdorfer.



FOTO VON MARGIT WOLFSBERGER

Die ausgestellten Arbeiten bieten insgesamt eine sehr breite Palette an Themen und Techniken: Fotodruck auf Kissens, großformatige Porträts, verfremdete Blütenbilder, eine Installation, Fotogramme – kameralose Fotografie, Polaroids ... geben ein buntes Bild der Fotogalerie Wien und ihres künstlerischen Potentials.

Ein Tag zum Feiern

Nach der Eröffnung und vereinzelt Gesprächen mit den BesucherInnen brechen wir relativ bald in ein nahegelegenes Restaurant der etwas gehobeneren Preisklasse auf, was uns (fast) alle ein wenig in Verlegenheit stürzt. Niemand hat mehr viele Forint in der Tasche, und die Bestellungen fallen eher bescheiden aus. Allein die Bescheidenheit ist umsonst, stellt sich nach dem Essen heraus. Das Österreichische Kulturinstitut zahlt die Rechnung – mit einem bedauernden Gefühl denke ich an den sicher köstlichen Zander, der also doch erschwinglich gewesen wäre, während ich an einem etwas zähen Hühnerfilet knabbere.

Danach nehme ich den Zug zurück nach Wien und diesmal ist er völlig voll, und teile mir das Abteil mit einer deutschen Urlauberin, ihren beiden Kindern und einem jüdischen Schächter aus Wien, der seit 15 Jahren jede Woche nach Budapest pendelt. Die letzte Strecke sitze ich mit ihm und seinen zahlreichen Gepäckstücken am Gang.

Um halb eins in der Nacht kommen wir in Wien-Meidling an. Ein ziemlich spannender Tag ist zu Ende, und Budapest hat nun ein Profil in meiner Erinnerung. Und außerdem habe ich in der Ferne auch ein Stückchen WUK, nämlich die Fotogalerie Wien und ihre beeindruckende Arbeit, etwas mehr entdeckt.

Der Vorstand des *WUK-Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser* lädt hiermit fristgerecht alle WUK-Mitglieder (Mitglieder des Vereins) zur ordentlichen Generalversammlung ein:

Sonntag, **14. Jänner 2001**,
um 15:00 Uhr, im Offenen Projektraum
(Stg. 4), 1090 Wien, Währinger Straße 59.

Die Ausgabe der Stimmkarten erfolgt
ab 14:30 Uhr.

Als vorläufige **Tagesordnung** wird
vorgeschlagen:

- 1 Eröffnung und Begrüßung
- 2 Feststellung der Beschlussfähigkeit
- 3 Wahl der Gesprächsleitung und der
Protokollführung
- 4 Beschlüsse zur Tagesordnung
- 5 Berichte des Vorstandes
- 6 Bericht des Generalsekretariats
- 7 Bericht der RechnungsprüferInnen
- 8 Diskussion der Berichte
- 9 Entlastung des Vorstandes
- 10 Genehmigung des voraussichtlichen
Rechnungsabschlusses 2000
- 11 Genehmigung des Budget-Voran-
schlags 2001
- 12 Anträge
- 13 Allfälliges

Stimmberechtigt sind alle (definitiv
aufgenommenen) WUK-Mitglieder, die
bis spätestens 2 Wochen vor dem GV-Ter-
min – also bis Freitag, **29. Dezember** – den
Mitgliedsbeitrag für 2000 bezahlt haben.
Im Zweifelsfall (die Einzahlung erscheint
aus irgend einem Grund nicht im Com-
puter-Ausdruck auf) obliegt der Nachweis
über die Stimmberechtigung den einzelnen

Am 14.1.2001 WUK- Generalversammlung

vom Vorstand

Da es erstens im November kein Info-Intern gibt, weil aber zweitens die Einladung zur Generalversammlung 8 Wochen vorher erfolgen muss und weil drittens eine eigene Aussendung Zeit und Geld kostet, das WUK aber viertens sparen muss, bekommt ihr die Einladung zur GV fünftens diesmal schon über 3 Monate vorher. Um so wichtiger, den Termin jetzt schon rot im Kalender anzustreichen! (red)

WUK-Mitgliedern. Wir ersuchen euch daher, unbedingt den Zahlschein-Abschnitt mitzunehmen.

Laut der Geschäftsordnung für WUK-
Generalversammlungen sind folgende
Fristen einzuhalten:

a) Spätestens 8 Wochen vor der GV
sind die WUK-Mitglieder vom Vorstand
einzuladen.

b) Spätestens 4 Woche vor der GV – also
bis Samstag, **16. Dezember** – sind die
Anträge an den Vorstand zu übergeben,
auch Anträge auf Erweiterung und
Änderung der Tagesordnung (nicht

rechtzeitig eingebrachte Anträge kommen
erst nach allen anderen Anträgen und nur
unter bestimmten Bedingungen zur
Behandlung).

c) Spätestens 2 Wochen vor der GV
sind vom Vorstand die Tagesordnung, die
Anträge, der Budget-Bericht und der
Budget-Voranschlag auszusen-
den.

d) 2 Wochen vor der GV werden auch die
Rechenschaftsberichte im Informationsbüro
zur Einsicht für alle WUK-HausnutzerIn-
nen (nicht nur für die Mitglieder) aufliegen.
Wir ersuchen euch jetzt schon, davon reich-
lich Gebrauch zu machen.

Die bunte Welt der Experimente

Auch in diesem Sommer war im
ansonsten etwas vereinsamten
WUK wieder einiges los. Im Rah-
men des *Wiener Ferienspiels* gab es für
Kinder die „bunte Welt der Experimente“
zu erleben. Der Projektraum wurde zur
Erlebniswerkstatt umfunktioniert, und
im Hof wurde eifrig gehämmert und
gezimmert, gespielt und ausprobiert. Die
jährliche Ferienspielaktion der „Freiraum
GmbH“ ist nicht nur für daheim geblie-
bene WUK-Kinder eine Attraktion, son-
dern öffnet das Haus auch für viele große
und kleine Menschen, die sonst mit dem
WUK nichts zu tun haben. (cg)



In the Summertime

von Margit Wolfsberger

Das Radiokollektiv war im Sommer überaus aktiv und erfolgreich – das darf vorweg gesagt werden. Wir haben die Stellung in der Enklave auf dem Dach des Mittelhauses, in den Tiefen des Musikellers und in der Enge des Sendestudios bei Radio Orange gehalten und jede Woche gesendet.

Inspiration für diese Aktivitäten gab uns ein „Betriebsausflug“ Anfang Juli auf eine steirische Alm. Da wir natürlich trotz der entspannenden Umgebung – viel Grün, Schnaps und Kartenspiel – nicht auf unsere Profession vergessen konnten, war im September eine Tondokumentation darüber zu hören.

Weitere Highlights des Sende-Sommers waren die Vorträge von Gudrun Harrer aus der Reihe Kultur&Politik zu „Irak und neue Weltordnung“, die zeitgleich mit einer mehrteiligen Artikelreihe von Gudrun Harrer im „Standard“ zur 10 Jahre zurückliegenden Invasion des Iraks in Kuwait gesendet wurden.

Der Sommer bot auch Gelegenheit, persönlich motivierte Radiobeiträge umzusetzen. So geschehen bei der Sendung über Käthe Leichter am 22. August. Diese be-

deutende, aber erst in letzter Zeit wieder stärker beachtete Sozialdemokratin hätte am 20. August ihren 105. Geburtstag gefeiert, wäre ihr ein so hohes Alter beschieden gewesen. Sie wurde im Februar 1942 von den NationalsozialistInnen vergast. In den konventionellen Medien war dieses Datum – keine „runde“ Zahl, keine spektakulären Neuerkenntnisse, kein Skandal – keine Meldung wert. WUK Radio gestaltete ein WUK-Special zu ihrem Andenken. Gewidmet war die Sendung Harry Spiegel, einem Mann, der in historischem Zusammenhang zu Käthe Leichter und ihrem Einsatz für benachteiligte Klassen und Menschen stand. Ein Nachspiel hat diese Sommersendung noch: Wir reichen sie als einen von zwei Beiträgen für den Radiopreis für Erwachsenenbildung ein.

Jeden Dienstag auf 94,0

Der gute Kontakt des Radiokollektivs zu den Tageszeitungen trug im Sommer Früchte. Wir wurden fast jede Woche im „Standard“ bzw. im „Kurier“ in den Radio-Tipps angekündigt. Grund dafür ist einerseits sicher der „Bonus“, den wir als Radio des „Werkstätten- und Kulturhauses“ genießen, aber andererseits auch unsere Öffentlichkeitsarbeit. Gemeinsam mit Radio Orange geben wir regelmäßig Presseaussendungen heraus. In anderen Alternativmedien, wie dem „Augustin“, sind



wir in der Radiobeilage immer vertreten. In Zukunft möchten wir diese Kontakte noch verstärken.

Für den Herbst stehen neben dem normalen Radiobetrieb und der Gestaltung der dafür vorgesehenen Sendungen (Radio-Ankündigung für Oktober siehe Seite 26) noch die Beteiligung zweier Radiokollektiv-Mitglieder, Eva und Georg, an der OE-Projektgruppe Medien auf dem Arbeitsprogramm.

Was unsere Planung betrifft, so sind schon Ideen für einzelne Sendungen im Herbst/Winter vorhanden, Vorschläge sind aber willkommen. Wer also am nach wie vor ziemlich faszinierenden Radio-Experiment teilnehmen möchte, wende sich an eineN von uns.

Wer nur zuhören will, findet uns jeden Dienstag um 17:00 Uhr auf der UKW-Frequenz 94,0 oder auf Kassette im Radioarchiv im Informationsbüro.

Hinweise für Programmankündigungen, Fragen zu Radio Orange, Kritik und Anregungen nehmen wir persönlich, als Mitteilung in unser Postfach, unter Telefon 401 21-58 oder per E-Mails an radio@wuk.at entgegen.

Ansonsten: einen schönen Herbst und auch „WUK-Radio gehört gehört!“

Kunst-Quartal im Info-Büro

Das „Bild des Monats“ hat sich in den letzten vier Jahren – Dank der Unermüdlichkeit von Christine Baumann (Anm.d.Red) – zu einer vielbeachteten Einrichtung des Info-Büro im WUK gemauert. Es wurden in den monatlichen Einzelausstellungen und jährlichen Gruppenausstellungen die Arbeiten von über 50 KünstlerInnen des Hauses gezeigt, darunter alle aus dem BBK.

Ab dem Jahr 2001 soll nun Raum für längerfristige Installationen gegeben werden.

Geboten werden 2 mal 4 Meter Ausstellungsfläche, ein Vierteljahr täglich

ganztägige Öffnungszeiten und viel Publikum. Das Projekt findet auch in der monatlichen Presseausendung des Hauses Erwähnung.

Gesucht werden Installationen oder Arbeiten konkret für die Wandfläche, gerne mit Bezug zu Raum und Zeit. Eingeladen sind KünstlerInnen, die diese Wand bespielen möchten.

Bewerbungen für das „Projekt Kunstquartal im Info-Büro“ können ab sofort bei Christine Baumann eingereicht werden:

Telefon 401 21-0 (Montag 09:00-17:00 Uhr) oder per E-Mail an: christine.baumann@wuk.at

Kultur&Politik

von Eva Brantner

Alle angeführten Veranstaltungen finden in den *Museumsräumen* (*Stiege 1*) statt. Der Eintritt ist frei. Nähere Informationen gibt es im Veranstaltungsbüro unter 401 21-55 oder bei eva.brantner@wuk.at

Nylon

KunstStoff zu Feminismus und Popkultur. Zeitschriftenpräsentation, Diskussion, DJ-Line am **Donnerstag, 5. Oktober**, um 19:30 Uhr.

Pop aus feministischer Perspektive, Feminismus unter popkulturellen Gesichtspunkten: „nylon“ ist ein neues Magazin aus Wien, das erstmals im Frühjahr 2000 erschienen ist und sich eben jener vieldiskutierten Verbindung von „Pop & Politics“ verschrieben hat.

Feministische Theorie und Cultural Studies schlagen einen erweiterten Kulturbegriff vor, der den hierarchischen Grenzziehungen zwischen Hoch- und Alltagskultur kritisch gegenübersteht und auch massenkulturelle Phänomene analytisch zugänglich macht.

Neben der Auseinandersetzung mit dem im herkömmlichen Kunstbetrieb oft marginalisiertem Schaffen von Frauen werden Phänomene der Pop- und Konsumkultur – wie Musik, Style/Mode, TV-Shows, Comics, neue Medien usw. – aus einer feministischen Perspektive neu gelesen. Eine zentrale Frage ist auch die nach der Bedeutung kultureller Praktiken für die soziale Analyse. Wie werden in der heutigen (massen-) kulturellen Produktion Geschlechterverhältnisse konstruiert oder dekonstruiert, bestätigt oder widerlegt, entworfen oder verworfen?

Strategien politischer Einmischungen

Performing Resistance „evaluiert“: Podiumsdiskussion, Video am **Mittwoch, 11. Oktober**, um 19:30.

Seit Feber 2000 sind unterschiedliche Formen zivilen und künstlerischen Widerstands gegen die Regierungsbeteiligung der FPÖ und gegen einen konservativen Sparkurs im Kunst- und Kulturbereich entstanden.

Zeit herauszufinden, welche Strategien erfolgreich waren. Zeit zu diskutieren, welche Strategien, Vernetzungen und künst-

lerischen Formen zukünftig entwickelt werden können.

Statements:

Harald Begusch (Dramaturg/Performing Resistance, kontext)

Simonetta Ferfaglia (bildende Künstlerin/gang art, T Junction)

Gerald Raunig (Philosoph, Kulturarbeiter/IG Kultur)

Katharina Zakravsky (Kulturtheoretikerin, Performerin/Performing Resistance, Kv)

Eine Veranstaltung gemeinsam mit dem Tanz-Theater-Performance-Bereich des WUK. Organisation: Sabine Sonnenschein.

Blickwechsel Widerstand

Fragen zu einer Politisierung der Bilder. Videos, Impulsreferat, Diskussion, kleines Buffet am **Dienstag, 14. November**, um 19:30 Uhr.

Das Kollektiv *Die Kunst der Stunde ist Widerstand* konstituierte sich nach der politischen Wende im Februar. Die über 50 Arbeiten des vielfältigen Videopools – Propagandaspots, Straßendokus, Interviews, Essays, Found Footage, Experimentelles – entstanden zumeist als spontane Protestäußerungen gegen die neue Regierung.

Nach einer Auszeichnung bei der *Diagonale 2000* wurde die Filmreihe in ganz Österreich und auf zahlreichen internationalen Festivals gezeigt. Eine rasche

„Mobilisierung“ hat so auch in der Filmzene die Möglichkeiten einer aktiven Gegenöffentlichkeit aufgezeigt.

Heute, 9 Monate später, stellen sich nun Fragen nach Strategien und Grenzen der Politisierung. Was sind geeignete Formen und Methoden bei der Vermittlung widerständischer Perspektiven und politischer Inhalte? (Wie) kann es dem Film gelingen, über die Dokumentation des Unmuts hinaus zu den konkreten gesellschaftlichen Themen vorzudringen, um so zu einem längerfristigen Diskurs beizutragen?

Mittels Videobeispielen und Kommentaren werden Thesen zu diesem Themenkomplex vorgestellt.

Gini Müller: Dramaturgin, Kulturarbeiterin, Theatermacherin

Thomas Korschill: Filmemacher und Veranstalter

Frauenpower in der FPÖ

Referate, Diskussion am **Mittwoch, 29. November**, um 19:30

Warum engagieren sich Frauen in der FPÖ – in einer Partei, die zum einen als „Männerpartei“ gilt und zum anderen politisch-ideologisch am äußersten rechten Rand anzusiedeln ist? Anhand von Interviews mit FPÖ-Bezirksfunktionärinnen versuchen die Forscherinnen, Beweggründe sowie ideologische und thematische Anknüpfungspunkte nachzuzeichnen.

Helga Amesberger und *Brigitte Halbmayr* arbeiten als Sozialwissenschaftlerinnen am Institut für Konfliktforschung in Wien. Forschungstätigkeiten in den Bereichen Rechtsextremismus, Rassismus und Frauenforschung.

Geschäftsleitung-Nachfolge

Obwohl zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses *Info-Intern* noch nicht feststeht, wie der Prozess der Nachfolge-Findung für die Generalsekretärin ablaufen wird, so steht doch fest, dass die Aufgaben von Barbara Bastirsch von jemand anderem übernommen werden müssen.

Wobei die Haupt-Aufgaben der neuen „Geschäftsleitung“ vermutlich ähnlich den bisherigen sein werden: Finanzen des Vereins, Personal, Zielformulierung für die Dienststellen, Ent-

scheidungsvorbereitungen für den Vorstand.

WUK-Menschen, die sich für fähig halten, diese Aufgaben zu übernehmen, und Interesse an diesem zwar aufreibenden aber vielfältigen und interessanten Management-Job haben, seien jetzt schon darauf aufmerksam gemacht, in den kommenden Tagen und Wochen aufmerksam Zeitungs-Inserate und Anschläge im Haus zu beachten, in denen der Vorstand um Bewerbungen ersucht.

Design, Holz, Wohnen

Workshops mit Reinhard Herrmann

von der Offenen Holzwerkstatt

Für all jene, die gerne kreativ mit Holz arbeiten, bieten wir im WUK professionell betreute mehrtägige Workshops an. Unter der fachkundigen Leitung des Produktgestalters Mag. Art Reinhard Herrmann können das ABC des Werkzeuggebrauchs erlernt, kleinere und größere Werkstücke hergestellt sowie eigene Design-Ideen in die Praxis umgesetzt werden. Auch Kinder ab 6 Jahren sind eingeladen, ihrer Phantasie freien Lauf zu lassen und mit einfachen Materialien oder Holzabfällen Objekte nach eigenen Vorstellungen zu kreieren.

Anmeldung und Auskunft: Volkshochschule Alsergrund, 1090 Wien, Galileigas- se 8, Telefon 317 52 43 (bei allen Workshops mindestens 6 TeilnehmerInnen).

In den Kostenbeiträgen – zwischen ATS 750,- (EUR 54,50) und ATS 2.650,- (EUR 192,60) – sind die Verwendung von Werkzeugen und Maschinen, verschiedene Holzarten und Kleinmaterial für die Werkstücke, sowie Arbeitsunterlagen und eine Jause enthalten.

Kreatives Gestalten mit Holz

Das Erlebnis des Gestaltens aus dem Material: Handschmeichler, Spiele, Skulpturen, Schmuck, Dosen – je nach Ideen und Wünschen der TeilnehmerInnen. Anhand dieser kleinen Werkstücke werden einfache Holzbearbeitungstechniken erlernt: Raspeln, Feilen, Schleifen; Sägen, Stemmen, Bohren und Oberflächenbehandlung.

Kursort: Offene Holzwerkstatt

Produktgestaltung mit Holz

Von der Idee zum Entwurf – vom Plan zur Realisierung.

„Ich habe die billigen ‚Designermöbel‘ und modischen Gags satt, ich möchte endlich individuell gestaltete Möbel zum Liegen, Sitzen und Aufbewahren, und da hab ich auch schon länger so eine Idee, aber ...“.

Was kann ich machen? Produktgestaltung mit Holz und Holzwerkstoffen bzw. in Verbindung mit anderen Materialien: Möbel, Spielgeräte, und Gebrauchsgegenstände.



Was muss ich mitbringen? Die Lust eigene Ideen zu verwirklichen und mit Material und Werkzeug zu arbeiten. Grundkenntnisse im Werkzeuggebrauch sind von Vorteil, jedoch kann der Umgang mit den wichtigsten Werkzeugen und Handmaschinen auch im Rahmen des Kurses erlernt werden.

Was wird mir geboten? Anregungen zur Entwicklung von Ideen. Beratung von Entwurf, Planung und Organisation des Arbeitsablaufes. Einkaufstipps für Materialien. Eine Werkstätte, Werkbänke und Handwerkzeuge. Vermitteln notwendiger Arbeitstechniken mit Handwerkszeugen und Handmaschinen. Gegen zusätzlichen Unkostenbeitrag auch Zuschnitt- und Hobelarbeiten.

Vorbesprechung: Freitag, 20.10., 17:00 Uhr in der VHS

Kursort: Offene Holzwerkstatt

Design für junge Leute

Einfache Techniken + einfache Materialien = schräge Ergebnisse

Wer Phantasie und etwas handwerkliches Geschick hat, kann eigene Ideen realisieren: Tische, Hocker, Kisten, Liegen, Regale ...

Aus einfachen und „billigen“ Materialien wie Holz, Holzplatten, Planen, Dingen vom Sperrmüllplatz, Draht, Seilen, Textilien, Karton, Schachteln, Verpackungsmüllmaterial, Kartonrollen, alten Möbeln und insbesondere mitgebrachten Materialien und Gegenständen können nach eigenen Vorstellungen Möbel und Gebrauchsgegenstände (um)gestaltet werden.

Neben der Reflexion über Ästhetik und Funktion von Dingen, ökologischer Aspekten des Einsatzes verschiedener Materialien, werden je nach Projekt verschiedene Arbeitstechniken erlernt und angewandt: Sägen, Feilen, Raspeln, Bohren, Schleifen, Nageln, Nieten, Knüpfen,

Stromrechnungen

EWig schon adressierten die E-Werke ihre Rechnungen an das WUK bzw. an das Statt-Beisl ein bisschen merkwürdig, so stand zum Beispiel bei beiden – noch aus TGM-Zeiten stammend – das Wort „Schule“ drauf. Irgendwie schafften es die Beteiligten (vor allem das Informationsbüro) aber bisher immer, die Geldforderungen auseinanderzuhalten.

Nun haben die E-Werke ihre Rechnungen neu gestaltet (statt einer Seite haben die Belege nun 4-5 Seiten), und auf der Statt-Beisl-Rechnung steht seit her nicht mehr „Statt-Beisl“, sondern nur noch „WUK“. Prompt weiß niemand mehr, wo welche Rechnungen

hingehören. Sie irren durchs Haus, in die Schulen (!) und durch die Dienststellen, und so mancher Beleg geht dabei ganz verloren und wird erst bei der Abbuchung auf dem Kontoauszug registriert.

Das Statt-Beisl hat die E-Werke nun gebeten, die Rechnungsanschriften eindeutig zu gestalten ...

Ha ha. Wer wird denn so etwas Kompliziertes von einem Amt verlangen? (oder sind die E-Werke schon privatisiert? Oder nur halb?). Also das ist so: Wenn Sie eine neue Anschrift wollen, dann müssen Sie gefälligst einen neuen Vertrag mit uns abschließen. Und zwar beide, WUK und Statt-Beisl. So schaut's nämlich aus. (rb)

Flechten, der Einsatz von Farben und Lacken, der Einsatz der Stichsäge, der Bohrmaschine, der Schleifmaschine u. a.

Vorbesprechung: Freitag 23.11., 17:00 Uhr in der VHS

Kursort: Projektraum

Home: Office oder Kokon?

Wohnung gestalten und einrichten

Entwurf, Planung und Gestaltung: Raum- und Wohnflächenverteilung, Funktionen, Farben, Licht, Materialien, Installationen. Die eigenen Bedürfnisse definieren: Welchen Stellenwert hat Wohnen

für mich? Experimentieren im Modellraum mit Raumsituationen, Proportionen, Formen, Farben und Licht.

Ein Möblierungsplan wird entwickelt und gezeichnet. Grundtechniken für Adaptierung und Innenausbau: Was kann ich selbst herstellen, wo brauche ich professionelles Handwerk? Kompetent einkaufen – Materialien, Möbel und Möbelteile.

Arbeitstechniken: Bohren, Schrauben, Sägen, Schleifen, Lackieren, Montieren u. a.

Vorbesprechung: Montag, 16.10., 17:00 Uhr in der VHS

Kursort: Projektraum

Gestalten mit Holzabfällen

Aus vollen Kisten mit jeweils runden, kurzen, dünnen, dicken, langen, würfelförmigen, zylindrischen etc. Holzklötzen kann „Bau-material“ ausgesucht und zu kleinen phantasievollen Objekten verarbeitet und bemalt werden – so z. B. zu einem Floß, Fahrzeug, Haus, zu Tieren oder auch zu Phantasieobjekten. Dabei können einfache Arbeitstechniken ausprobiert werden: Sägen, Bohren, Kleben, Schrauben, Nageln, Schleifen und Bemalen.

Altersstufe: ab 6 Jahren

Kursort: Offene Holzwerkstatt

Recycling Design

Dinge aus Holz neu gestalten – aus mitgebrachten Gegenständen aus Holz (Teiler, Löffel, Sessel usw.) und mit Fundgegenständen aus einem „Materiallager“ (alte Türen, Möbel, Fenster, Paletten, Verpackungsmaterial, usw.) können Gegenstände umgebaut, montiert, beklebt, lackiert werden.

Altersstufe: ab 10 Jahren

Kursort: Projektraum

Frauen-Protest-Stimmen

Der Widerstand, wie er sich selbst darstellt, wie er in den Medien präsentiert wird und wie auf ihn Bezug genommen wird, ist männlich dominiert. Frauen, Migrantinnen, Lesben werden, wenn überhaupt, mitgemeint. „Schatzi, ich geh auf die Demo, bin zum Essen wieder da“ – mit dieser gemütlichen Aussicht wird sogar der ständig zitierte ‚kleine Mann von der Straße‘ zum Che Guevara.

In dem Buch „Die Sprache des Widerstands ist alt wie die Welt und ihr Wunsch“ kommen Frauen, Migrantinnen und Lesben zu Wort. Demoreden wechseln sich ab mit unfertigen Theaterstückmanuskripten, mit dem Erlebnisbericht eines türkischen Mädchens, das mit ihrem Vater den Behördenweg beschreitet, der Geschichte von Sara, der Jüdin, die Ausschwitz überlebt hat und jeden Donnerstag demonstrieren geht, dem Märchen von Rudi Riesenfuß, der mit seinen Eltern aus dem Riesenland ins Zwergenland flüchten muss, einem politischen Pamphlet der Frauenhetz, (Teil-) Analysen des Regierungsprogramms oder des bisherigen Widerstands, einem Brief von Pallas Athene an ihren Vater Zeus, Texten über die Unmöglichkeit zu sprechen beziehungsweise gehört zu werden etc.

Ein Sammelsurium aus allen möglichen Arten von Texten, die versuchen, Stück für Stück aufzuzeigen, wie es Frauen in Österreich derzeit geht, was sich verändert hat, was gleich geblieben ist.

Dementsprechend breitgestreut ist auch das Autorinnenspektrum – Kommunistinnen, autonome Frauen, Sozialdemokratinnen –, diese alle und noch viele mehr sind schreibend vertreten.

Der Sammelband „dokumentiert die unterschiedlichsten Frauen-Protest-Stimmen – Textbeiträge und feministische Stellungnahmen aus den Bereichen Kunst, Kultur, Literatur und Wissenschaft –, die sich unmissverständlich sowohl im Rahmen der zahlreichen Widerstandsveranstaltungen, Demonstrationen und Protestlesungen gegen die am 4. Februar angelobte Regierung in Österreich als auch bereits zuvor und grundsätzlich geäußert haben, äußern und auch weiterhin äußern werden.“ (Ausschnitt aus dem Klappentext).

Eben ein Lesebuch, ein Frauen-Lesben-Migrantinnen-Widerstands-Lesebuch, das auch der Unterhaltung dient – obwohl, unterhaltsam sind die Geschichten gar nicht, eher Zorn erregend und wütend machend auf die ganze politische Lage. Als Lesebuch auf alle Fälle äußerst empfehlenswert!

„Die Sprache des Widerstandes ist alt wie die Welt und ihr Wunsch – Frauen in Österreich schreiben gegen Rechts“. Anthologie. Herausgeberinnen: Milena-Verlag. Cover: Birgitta Heiskel, unter Verwendung eines Textes von Petra Ganglbauer. Reihe Dokumentation, Bd. 19. Br., 365 Seiten, ATS 248,- (EUR 18,02). ISBN 3-85286-080-6

SchülerInnen Schule Preisverleihung

Im Trubel des alljährlichen SchülerInnenschule-Abschlussfestes am 30. Juni wurde den SchülerInnen offiziell die Urkunde und der (symbolische) Scheck über ATS 10.000,- (EUR 727,-) überreicht.

Wie schon zuvor berichtet gewannen die Kids mit dem „Artschloch-Projekt“ (siehe Info-Intern vom Oktober 1999) den zweiten Platz beim Projektwochen-Wettbewerb von „Freiraum“ und „Der Standard“. (pw)



FOTO VON BEATRIX EICHINGER

Zum Tod von Arthur West

von Walter Hnat

Der am 24. August 1922 in Wien als Arthur Rosenthal geborene Schriftsteller und Journalist Arthur West ist am Morgen des 16. August im 78. Lebensjahr verstorben.

► 1939 mußte er nach England emigrieren. Dort arbeitete er als Hilfsarbeiter.

► 1940 wurde er als „feindlicher Ausländer“ interniert und in ein Lager nach Australien deportiert.

► Ende 1941 kehrte er nach England zurück, wo er in der Metallindustrie arbeitete. Er wurde Funktionär der antifaschistischen Jugendorganisation „Young Austria“.

► 1943 meldete er sich als österreichischer Freiwilliger zur „British Liberation Army“ und nahm 1944 an der Landung in der Normandie teil. Das Kriegsende erlebte er in Italien.

► Ende 1946 kehrte er mit Frau und Kind nach Wien zurück. Schriftsteller blieb er nebenberuflich.

► 1967 trat er in die Kulturredaktion der „Volksstimme“ ein, die er bald darauf (bis Ende 1982) leitete.

► 1985 Herausgeber des Buches „Linkes Wort für Österreich“.

► 1986 Verleihung des Berufstitels Professor. Langjähriges Vorstandsmitglied der IG Autoren.

► 1998 Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst.

Arthur West lebte bis zu seinem Tod in Wien.

Vor zwanzig Jahren

Vor zwanzig Jahren: Diskussion um die Inhalte, Ziele, Anliegen und Notwendigkeiten bei der Gründung des „Vereins zur Schaffung offener Kultur- und Werkstatthäuser“ ...

Einer der wichtigsten schöpferischen und sozial ausgewogenen Ideenträger war damals Arthur West. Er nahm an vielen Diskussionen teil, und viele Worte des Diskussionspapiers stammen in ihrer gesellschaftlichen Klarheit von ihm, wie zum Beispiel die acht Punkte des Memorandums der Gründer:

1. Die Gründer erfassen Kultur und kulturelle Kommunikation als unabdingbaren Bestandteil gesellschaftlichen Lebens, als unverzichtbare Lebenserfordernis, unersetzlich für das Erkennen und Gestalten der Wirklichkeit.

2. Diese Lebenserfordernis wird durch die derzeit praktizierten und vermittelten Kulturangebote unzureichend, ja häufig entgegen den tatsächlichen Bedürfnissen, entsprochen. Nach dem Mikrozensus sind zu den etwa 80 % „Kulturenthaltungen“ auch noch die Angebote zu rechnen, für die das Angebot für den davon Gebrauchmachenden ein Fehlangebot ist.

3. Deshalb sind alternative Kulturzentren eine dringende Notwendigkeit und aufbauend auf die echten und unmittelbaren Bedürfnisse der Bevölkerung ein Mittel, um zu verhindern, dass ein gesellschaftliches Erfordernis zu einem „gesellschaftlichen Ereignis“ degradiert.

4. Als Alternative zu (mehr oder minder) geschlossenen Musentempeln sind, wie Erfahrungen in vielen Ländern zeigen, offene Kulturhäuser zu entwickeln. Ihr Kulturbegriff soll nicht mehr von „musischer Bereicherung“, sondern vom sozialen Interesse getragen sein, also entgegen den üblichen sparten-spezifischen Attraktionen in bewusstem Ineinandergreifen vielfältiger Aktivitäten zu prägen. Die Inhalte sollten entgegen bisheriger Basisfremdheit sich nun konkret lebensbezogen entwickeln. Alle Kulturprozesse, einschließlich der künstlerischen, sind als aktive oder aktivierende Arbeitsprozesse nachzuweisen.

5. Vielfalt und Parallelität der Aktivitäten sowie deren Einschaubarkeit sollen die Grundstruktur eines offenen Kunst- und Kulturhauses kennzeichnen. Veranstaltungen sollten nicht als bloße Darbietungen „verabreicht“, sondern in ihrer Erarbeitung beobachtet, angeregt und beeinflusst werden können. Viele kulturelle und sozialpolitische Initiativgruppen sollen eine Heimstatt finden, die ihnen die Mitformung dieses Kommunikationszentrums möglich macht, sie sollten Räum-



FOTO: ARCHIV

lichkeiten finden und ihr Basisbedarf sollte sichergestellt werden, der ihnen Integration in der Gesamtgebarung bedingungsgünstig überlässt. Die Überwindung der kulturfeindlichen Scheidung zwischen „Produzent“ und „Konsument“, „Profis“ und „Laien“ kann sich von der „Geselligkeit“ zur Gesellschaftsbezogenheit entfalten zu verbindlichem, aktivem Demokratieverständnis.

6. Viele Einzelprojekte, die bereits vorliegen, unterstreichen die Dringlichkeit, Bedeutung und reale Durchführbarkeit des Gesamtprojektes, dieses ist damit nicht nur öffentliches Erfordernis, sondern artikuliertes, öffentliches Bedürfnis. Die Gründer diskutieren die gesellschaftspolitisch wesentliche Möglichkeit, ein Arbeitermuseum der industriezeitlichen Alltagskultur zu schaffen.

7. Erforderlich ist freilich ein tatsächlicher, alternativer Neubeginn, auch von den organisatorischen Voraussetzungen her. Derzeit könnte keine öffentliche Institution, keine Einrichtung des offiziellen Kulturbetriebes, ihre bisherige Prägung abstreifen, ja ins genaue Gegenteil verkehren. Weit eher geschehe dies den Alternativ-Bemühungen ihrerseits, würden sie in den Rahmen der bereits bestehenden Strukturen gefügt. Dies macht den Verein ebenso zur Erfordernis, wie seine Zielsetzung: dem Durchführer ebenso wie das Projekt.

8. Demgegenüber stellt der Verein jedoch mit allem Nachdruck fest, dass zwar nicht Prägung und Programmierung alternativer Kultureinrichtungen, sehr wohl aber deren Ermöglichung, Sicherung und Grundfinanzierung eine unabtrennbare Verpflichtung jener öffentlichen Hand ist – in Wien somit der Gemeindeverwaltung –, die minder öffentliche Mittel einbringt und verausgabt.

Projekt Kultur Nomaden

Sich fortbewegen, in andere Kulturen eintauchen, als KulturNomade sich auf eine Reise begeben und andere (Lebens-) Welten erforschen, Erfahrungen sammeln, das eigene Weltbild erfassen, überdenken und bewusst gestalten ...

Das Projekt KulturNomaden des Vereins Kukele (gefördert vom Wiener Integrationsfond) besteht aus einer Reihe von Workshops, die ein Schulsemester lang wöchentlich stattfinden. Wir gehen mit den Kindern auf eine fiktive Reise und bieten ihnen die Möglichkeit, verschiedene Lebenswelten abseits von Klischees und Vorurteilen zu begreifen.

Wie Nomaden, die von einem Ort zum anderen ziehen, begeben wir uns anhand von Erzählungen, Bildern und Spielen mit allen unseren Sinnen in die unterschiedlichsten Ecken der Welt. So erforschen wir beispielsweise die jemenitische Wüste, den Regenwald und tropische Inseln, erkunden aber auch verschiedene Formen des Theaters und der Musik.

Gleich EthnologInnen auf Feldforschung dokumentieren und verarbeiten die Kinder die gesammelten Eindrücke in einem persönlichen Logbuch, das kreativ gestaltet wird.

Für Kinder zwischen 9 und 12 Jahren. Begleitet von zwei erfahrenen und pädagogisch versierten EthnologInnen. Auf wissenschaftlicher Basis erstellt und nach dem Prinzip des handlungsorientierten Unterrichts. Kleingruppen zu maximal 15 „KulturNomaden“.

Wann? 3. Oktober bis 2. Februar. Dienstags von 16:30 bis 18:00 Uhr. Im WUK.

Kursbeitrag ATS 1.800,- (EUR 130,80) pro Semester (alle Arbeitsmaterialien inklusive)

Kontakt: Verein KuKeLe (Kulturen Kennen Lernen), Helga Hiebl, Telefon 0699/108 39 632, E-Mail kukele@yline.com, <http://members.yline.com/~kukele>

Retikulare Formationen

«polemisch» von Philipp Winkler

Der launische Sommer 2000 war gespickt mit Überraschungen. Concordes können abstürzen. U-Boote auch. Österreich ist nicht Europameister. Die drei Weisen kamen. Die Millionenshow geht weiter. Und sie wusste nicht, was Mangold ist ...

Das Leben ist voller Mysterien, zumindest was grünes Gemüse anbelangt. Ich zelebrierte diesen coolen Sommer in Deutschland (cool), Frankreich (warm), Italien (hot), um für die Sanktionen gegen Österreich zu werben. Wir haben es ja nicht anders verdient. Wir und unsere halbherzige Politik. Wenn schon rechts, dann ordentlich! In Deutschland sterben wenigstens Menschen, in Frankreich haben Nazis wirkliche Mehrheiten und in Italien wird es hoffentlich wieder die Todesstrafe geben. Was regen wir uns da wegen ein paar Sanktionen auf?

So können wir vom Elend unserer europäischen MitstreiterInnen besser ablenken. Alle müssen sich um uns kümmern! Die Taktik: Bei uns stirbt nur einer (oder zwei), die F ist in der Regierung und Kinderschänder werden nach kurzer Haft wieder freigesprochen.

Ah ja, und der Seniorenclub wird abgeschafft. (Sonst könnten ja die PensionistInnen auf die Idee kommen, unseren Staatshaushalt länger zu belasten!)

Jrgendwer war live dabei.

Kampfrinken

Während im österreichischen Widerstand immer wieder Leute verhaun oder -haftet wurden, aalte ich mich in der Sonne, trank Cocktails oder schaute Berliner Autonomen beim Verhaun von Nazis zu. In einem netten Café in Nizza fragte mich ein Martinique-Franzose, ob ich Haider gewählt hätte. Ich fragte ihn, ob er Le Pen gewählt hätte. Er entgegnete: „Non, je suis noir.“ Was soll mensch da drauf antworten (außer sie/er kann Französisch)?

Ich sah Skinheads in Berlin, Osnabrück, Herborn, Frankfurt, Vence, Cannes, Nizza, Cagnes-sur-mer, San Luce, Florenz, Genua und Wien. Aber ich sah nirgendwo einen Kampfhund. Nietzsche starb vor 100 Jahren.

Im WUK war echt was los. Angetrunken von brasilianischen Caipirinhas werk-

ten Leute gegen die alljährliche Sommerdepression: Graffitis im Projektraum, Feiernspiel-KonstrukteurInnen im Hof, Umbau in den Schulen usw.

In Berlin dagegen war überhaupt nix los. Die Clubs waren voll (da tanzen wirklich alle!) und die Musik Scheiße, in der Kulturbrauerei gab's Oper, in den Hackeschen Höfen Kenzo und Armani, am Potsdamer Platz war niemand und am Ku'damm waren alle.

Welch verquere Welt!

Sanktionen

An der Côte d'Azur traf ich auf keineN ÖsterreicherIn, weil die alle Schiss wegen der Sanktionen hatten, und ich fleißig weiter dazu beitrug, dass sich auch weiterhin keine zeigen sollten. Ansonsten war dort auch nicht viel los: Sand, Meer, Sonne; das Übliche halt.

In der Toskana sah ich viele Skorpione. Nein, nicht die, die die Donnerstäglichen verhaun, sondern giftige. Nicht tödliche. Als ich zurückkam, wurde es wirklich heiß, aber dann begann die alljährliche Herbstzeitneurose.

Den ganzen Sommer las ich Bücher und schaute fern. Ich las über Serienmörder (Easton Ellis), 40-jährige Männer, die jungen Mädchen nachonanieren (Hoellebecq) und Menschen, die an Religion glauben (Coelho). In der Glotze sah ich Berichte über Serienmörder (RTL), 40-jährige Männer, die jungen Mädchen nachonanieren (TF1) und Menschen, die an Religion glauben (Rai Uno).

Figl – neu interpretiert

Na, und jetzt: „Österreich ist frei“. Wäre nicht unlogisch, wenn dieser Ausspruch auf einem der bunten Blätter zu finden gewesen wäre. So wie uns alle behandelt haben.

Und was wird der Herbst bringen? WTO-Gipfel in Prag, der Arbeitsbeginn der Zukunftswerkstätten im WUK und die Olympischen Spiele (mit dem Fall der Regierung in der Disziplin Freistilringen).

Nach der alljährlichen Herbstzeitneurose kommt die alljährliche Winterneurose und alles wird wieder gut.

Widerstand!

Wiener Seniorenzentrum und WUK

5, 15, 25, 35, 55, 75, 80: Wir alle sind das WUK von Helga Neumayer

Oft haben sich meine KollegInnen vom SIB und ich im letzten Jahrzehnt auf die AktivistInnen des Wiener Seniorenzentrums (WSZ) verlassen: Sei es, weil wir in der dunklen Not den Zugang zum Zählerkastl brauchten, sei es zur Orientierung über Raumnutzung im Bereich, sei es zum geordneten Ablauf der Bereichsplena oder zur konsequenten Aufsicht über Bereichsfinanzen oder für die banale aber unerlässliche Aufgabe der geordneten Aufsicht über die Reinlichkeit der gemeinsamen Räumlichkeiten des Bereichs. Unzählige Dinge des Sozial- und Initiativen-Bereichs (SIB) laufen bloß deshalb, weil das WSZ ständig besetzt ist und sich dort jemand um die Angelegenheiten kümmert.

Walter Hnat, dem wir heuer zu seinem 80. Geburtstag gratulieren durften, ist einer der Gründerväter des WUK als ganzheitliches, autonomes Werkstatt- und Kulturhaus von und für kleine, junge und ältere Menschen; außerdem ist er der Visionsträger für innovative Kultur- und Bildungsarbeit von und für ältere Menschen. Erika Kysela (heuer 76) ist jene energiegeladene, immerfleißige Seele, die für diese Arbeit seit 9 Jahren eine geordnete administrative Basis geschaffen und erhalten hat. Ausgehend von diesen beiden unermüdlichen und ehrenamtlich tätigen „key persons“ halfen und helfen noch zahlreiche Personen – meist in ehrenamtlicher Form – die vielen Bereiche des WSZ zu erhalten und mitzuformen.

Die Tätigkeitsbereiche des WSZ beinhalten unter anderem das Nutzen der Wiener Kunst- und Kulturangebote in Form von verbilligten Eintrittskarten für Konzerte, Theateraufführungen, Opern, Operetten und Kabarett; Kursangebote in Zusammenarbeit mit den Wiener Volkshochschulen (VHS), Kulturbusfahrten, Wanderungen und Vorträge zu seniorInnen-spezifischen und allgemeinen Themen, um nur einen Teil des Angebotes des WSZ zu nennen.

Basis dafür ist die Vernetzung mit kulturellen, wissenschaftlichen und sozialen Einrichtungen. In der offenen Keramikwerkstatt des WUK gibt es eine Senio-



FOTO VON HELGA NEUMAYER

rInnengruppe. Und das WSZ bringt seine eigene Programm- und Informationszeitschrift heraus: „Das kleine Blatt“.

Werdegang und anfängliche Intentionen

Walter Hnat hat am Anfang nicht geahnt, welche Belastung mit der Seniorenarbeit auf ihn und das WSZ zukommen würde. Aber sein Wille zur Teilhabe der älteren Generation an Bildung und Kultur und die Überzeugung, dass alte Menschen etwas für sich tun müssen und können, hat Früchte getragen: nach den statistischen Daten des WSZ machen 650 der 800 Mitglieder aktiv etwas für sich selbst, indem sie Kurse an den VHS (Sprachkurse, Tai Chi, Gesundheitsturnen, Gedächtnistraining), Veranstaltungen und andere Aktivitäten (Museumsführungen, Theater- und Konzertbesuche, Schwimmen, Wandern, Schach, Bridge, Kulturbusfahrten, Folkloretanzen, literarische Veranstaltungen und Vorträge mit kulturellen, wissenschaftlichen und sozialen Themen) besuchen und regelmäßig an Diskussionsveranstaltungen teilnehmen. „Ihr Lebenshorizont ist weiter geworden, und es gibt jetzt für sie neue Anhaltspunkte, die es vorher nicht gegeben hat.“, sagt Walter im Interview.

Der Einstieg in aktive Lebensgestaltung ist für viele oft das Angebot der günstigen

Konzert-, Theater- und Opernkarten, die das WSZ mit den Veranstaltungsstätten ausgehandelt hat; gleichzeitig basiert darauf auch ein einfaches Finanzierungsmodell für das WSZ: Die Karten wurden 15 Jahre lang mit einem geringen Aufschlag weiterverkauft, damit die nötigsten Ausgaben des WSZ finanzierbar sind. Dieses Modell verschonte die Mitglieder bisher vor einem Mitgliedsbeitrag; heuer wird dieser Aufschlag allerdings – bedingt durch die Sparmaßnahmen der Regierung, für die bezahlte Teilzeitkraft, die im Frühsommer entlassen werden musste, und durch die erhöhten Posttarife für Vereine – empfindlich hinaufgesetzt.

SeniorInnen-gerechte Bildungsarbeit

Von Anfang an war die Vision, dass ältere Menschen nicht im soziokulturellen Abseits leben müssen, sondern für sich, ihre Gesundheit und geistige Wachsamkeit etwas tun können. Und dass sie so am Diskurs über Gesellschaft und Politik teilhaben können und dafür auch verantwortlich sind.

Aber welche speziellen Bedürfnisse dabei zu berücksichtigen sind, war nicht von vornherein klar. „Gesundheit“ war einer dieser Bereiche, der für die ältere Generation ein ständiges Thema ist. Dazu gab und gibt es Vorträge mit Diskussion. Das

WSZ veranstaltete Versuchsreihen in Spitälern und organisiert Kurse für Tai Chi und Gedächtnistraining. Für Kurse an den VHS wurde immer versucht, gute Preise auszuhandeln.

1995 bekam das WSZ für die Arbeit im Bereich der Gesundheit den Innovationspreis der Stadt Wien für Prävention und Gesundheitsförderung. Im Dezember 1999 konnte Walter Hnat für die WUK-SeniorInnengruppen den ORF-Seniorenclubpreis übernehmen.

Was wir über Lernen im Alter wissen

Ein weiteres Angebot des WSZ sind die Sprachkurse. Für die ältere Generation sind adäquate Lehr- und Lerntechniken rar. Sprachdidaktik hat sich mit dieser Altersgruppe nicht befasst.

Diese spezifischen Bedürfnisse beim Lernen herauszubekommen war eines der Anliegen von Walter Hnat. Er hat ein langes und stetiges Durchsetzungsvermögen und damit hat er nach längerer Hartnäckigkeit erreicht, dass ein Universitätsprofessor eine Diplomandin zur Beschäftigung mit dem Thema des Lernens im Alter veranlasste. Heike Leitner, Diplomandin der philosophischen Fakultät, hielt den AnfängerInnenkurs über „Französisch für den Urlaub“, einen 10 Einheiten umfassenden Sprachkurs an der VHS Wien-Alsergrund,

an dem zum Großteil Seniorinnen des WSZ teilnahmen.

Heike Leitner (inzwischen Mag. Phil.) leitete den Kurs als Lehrerin und machte ihn gleichzeitig zur Fallstudie einer Aktionsforschung. Eine Aktionsforschung trägt den Anspruch auf Verbesserung der sozialen Situation für alle Beteiligten. Das Wesentliche ist dabei, dass die Handlungserfahrung der Aktion die Basis für das Schlüsseziehen und das weitere Handeln darstellt.

Fallstudie zum Lernen im Alter

Heike belegt in ihrer Fallstudie „Fremdsprachenunterricht für SeniorInnen“, dass Lernfähigkeit im Alter zweifelsohne gegeben ist. Diese hängt aber vor allem vom Sinnzusammenhang und der Bedeutsamkeit des zu Lernenden für das Leben der Lernenden ab. Der Lernstoff sollte eine direkte Relevanz für den Alltag oder für konkrete Situationen des älteren Menschen haben. Außerdem muss dem Lernprozess von älteren Menschen im Vergleich zu anderen Lebensaltern mehr Zeit eingeräumt werden. Lehrende sollten auch über ein breites Spektrum von didaktischen Techniken verfügen, da die ältere Generation durch die oft weit zurückliegende Lernsituation manchmal über mangelnde Lernstrategien und Arbeitstechniken verfügt.

Oft zeigt sich gegenüber einer neuen Lernsituation auch eine angstvolle Einstellung. Im Idealfall kann aber durchaus an den reichlichen Kompetenzen der älteren Menschen und ihren lebenslang erworbenen Fähigkeiten angeknüpft und diese gefördert und erweitert werden. Erwachsene und ältere Menschen bringen – im Vergleich zu Kindern und Jugendlichen, die von außen zum Lernen gezwungen werden – ihre eigene Motivation zum Lernen mit. Wenn diese Motivation durch unmittelbare Erfolgsbestätigung noch gefördert wird, so entwickeln ältere Menschen beachtliche Lernkapazitäten.

Die „ergrauende Welt“

1998 lebten in Österreich 1,589.034 Menschen, die älter als 60 Jahre waren (vgl. H. Leitner, S. 5). Dies sind 19,7 % der Gesamtbevölkerung. Prognosen für das Jahr 2030 sprechen von 32,9 %. Verschiedene Herausforderungen schweben über dieser Bevölkerungsgruppe: Überwindung der sozialen Isolation, Vereinsamung durch Witwenschaft oder Trennung; eine schwierige finanzielle Situation, vor allem für Pensionistinnen; und die gesundheitliche Situation.

Aber für niemanden muss diese letzte Lebensphase automatisch in chronischer innerer Leere enden. Es ist möglich, im Alter das Leben neu in die Hand zu nehmen, zu verändern und zu bereichern; und es ist möglich, die herrschenden Klischees des biologisch bedingten Verfalles von Lernfähigkeit und Intelligenz im Alter zu sprengen.

Erika Kysela und Walter Hnat selbst sind Beispiele für Menschen, deren SeniorInnendasein erfüllt ist mit Pflichten und Aufgaben, in deren Mittelpunkt das soziale, kulturelle und gesundheitliche Wohlergehen der SeniorInnen steht.

Erika genoss ihr Pensionistinnendasein kurz, indem sie unter anderem einen Englisch- und einen Italienischkurs besuchte. Aber schon bald musste sie ihren krebserkrankten Mann betreuen, in der Folge ihren krebserkrankten Bruder. Bevor sie beim WSZ zu arbeiten begann, war sie bei der Krebshilfe tätig. Seit 9 Jahren ist sie fünf bis siebenmal in der Woche bis spät abends im WSZ im WUK tätig. Dieses ist der Grund, weshalb sie selbst zu wenig Zeit hat, einen Sprachkurs, Vorträge oder andere Kulturveranstaltungen zu besuchen, wie sie sich's für ihre Pension vorgestellt und gewünscht hat.

Ihre große Befürchtung ist nur, dass sich niemand findet, der nach und nach all

Professor Heimo Zobernig

Einer APA-Meldung entnehmen wir, dass Heimo Zobernig, Mitglied des Bereichs Bildende Kunst im WUK, Professor für Bildhauerei an der Wiener Akademie der Bildenden Künste wurde. Ausschlaggebend für seine Bestellung waren „seine künstlerische Qualität, seine diskursive Kompetenz wie auch sein Stellenwert in einem internationalen Kunstkontext“.

Das Werk des 1958 in Mauthen (Kärnten) geborenen Künstlers zeichnet sich vor allem durch die „Einfachheit und Reduziertheit des Materials und des künstlerischen Vokabulars“ aus (Laudatio bei der Verleihung des mit ATS 100.000,-/EUR 7.270,- dotierten Monsignore Otto Mauer-Preises 1993).

Zobernig studierte in Wien von 1977 bis 1980 an der Akademie der Bilden-

den Künste und von 1980 bis 1983 an der Hochschule für Angewandte Kunst. In den Jahren 1994/95 war er Gastprofessor an der Hochschule der Künste in Hamburg und von 1999 bis 2000 Professor für Bildhauerei an der Städelschule in Frankfurt.

Bekannt wurde er vor allem durch seine Zusammenarbeit mit Franz West, einem der bedeutendsten Exponenten Österreichs in der internationalen Kunstszene, und durch seinen (allerdings nicht realisierten) Entwurf für das Holocaust-Memorial in Wien.

Neben zahlreichen internationalen Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen vertrat Zobernig Österreich 1997 auf der „documenta“ in Kassel und 1992 bei der Biennale in Istanbul.

die vielen von ihr getätigten Arbeiten übernimmt.

Das selbe Problem macht auch Walter zu schaffen. Seine Jugend war geprägt vom volksbildnerischen Gedanken der 1. Republik. Seine Beziehungen zur VHS und zu kulturellen Institutionen nach dem Krieg flossen in die Arbeit des WSZ ein.

All die vielen positiven Dinge, die das WSZ aufgebaut hat, gäbe den beiden, Erika und Walter, Arbeit für 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche. Freiwillige HelferInnen tragen viel bei, aber es fehlen jene Nachfolgekräfte, die das Ganze im Auge behalten und kontinuierlich arbeiten. Die beiden machen dies seit vielen Jahren und stets unbezahlt.

Raum, Alter, WUK

Das WUK ist für uns alle Raum im konkreten und im übertragenen Sinn, zum Beispiel auch ein Ort der Auseinandersetzung bei nicht-enden-wollenden Bereichsplena, bei denen uns Quälgeister mit anscheinenden Nebbichkeiten plagen und wir mit unseren Nebbichkeiten zu Quälgeistern für andere werden. Aber dennoch versuchen sich fast alle in der einen oder anderen transzendenten Form zu lieben, denn wo sonst in der Gesellschaft existiert schon der Raum dafür?!

Walter Hnat war immer ein notorischer Verfechter des Zusammenlebens von alt und jung. Und sein langer Wille hat das WUK auch zu einem besonderen Haus unter den autonomen und alternativen Kulturzentren Europas gemacht. Nirgends sonst sind „die Alten“ am Geschehen so präsent wie hier.

Walter bedauert die Raumsituation, genauer gesagt die Raumnot. Die meisten

Aktivitäten des WSZ sind ausgelagert, weil Raum fehlt. Für Erika und Walter ist es schwierig, die offiziellen Veranstaltungsräume im WUK lange im Voraus für ihre Aktivitäten zu reservieren.

Walter bedauert auch, dass das WUK vom Konzept der Selbstverwaltung in vielem immer weiter abgekommen ist. Seiner Meinung nach ist die Selbstverwaltung zur Verwaltung erstarrt. Bezahletes Administrieren entfremdet von den Anliegen der Selbstverwaltung.

Rückblickend sagt Walter im Interview: „Vielleicht hätte ich's nicht gemacht, wenn ich gewusst hätte, dass es so viel Arbeit ist, dass ich mich net um meine 14 Enkelkinder kümmern kann.“ Aber über eine Enkelin freut er sich besonders. Sie begleitet ihn ins Theater, und außerdem hat sie vor der Matura eine Bereichsarbeit über den Widerstandskampf in Österreich mit Auszeichnung gemacht. Das hat ihn genauso gefreut wie die fertige Diplomarbeit über „Fremdsprachenunterricht für SeniorInnen“, die ja auch mit seinem stetigen Bemühungen zu tun hat.

Erika Parovsky, aktives Mitglied des WSZ und derzeit eine von zwei Seniorinnen im WUK-Vorstand, glaubt ebenfalls an die Wichtigkeit des WSZ im WUK-Verband: „Ich möchte, dass diese hervorragende Geschichte weitergeht. Ohne SeniorInnen wäre das WUK nicht vollständig, ebenso wie die AusländerInnen, die Jugendlichen und die Werkstätten dazugehören. Deshalb möchte ich auch, dass es weitergeht.“

Erika ist – wie Walter – eine Verfechterin davon, dass alle miteinander reden und kommunizieren sollten und würde

sich freuen, wenn jung und alt mehr als bisher aufeinander zugehen würden.

(Die Interviews mit Erika Kysela und Erika Parovsky wurden am 25.3.1999 bei der Seniorenmesse am Stand des WSZ gemacht, das Interview mit Walter Hnat wurde am 11.8.2000 im WUK geführt.)

Kontakt: Wiener SeniorInnen-Zentrum. Montag bis Freitag 09:00 bis 12:00 Uhr. Telefon und Anrufbeantworter 408 56 92

Literaturangabe: Heike Leitner: Fremdsprachenunterricht für SeniorInnen. Diplomarbeit an der philosophischen Fakultät Wien. 1998

Geleit

Vom WUK-Vorstand ein Geleit zum 80-igsten:

Lieber Walter! (...) Selbst in schwierigen, scheinbar aussichtslosen Phasen des Kampfes für diese Haus hast Du an die Verwirklichung des Traumes, ein Werkstätten- und Kulturhaus im verwaisten „alten TGM“ zu etablieren, geglaubt und Dich unermüdlich dafür eingesetzt, bis zum Erfolg!

Das Haus hat sich zwar etwas anders entwickelt als von Dir erwartet, Deine Einsatzbereitschaft und Mitarbeit für ein gutes Gelingen im WUK ist jedoch ungeboren erhalten geblieben. Dafür und für Dein erfolgreiches Wirken für „unser WUK“ in der Vergangenheit und auch für die Zukunft möchten wir uns recht herzlich bedanken.

Wir wünschen Dir auch weiterhin viel Freude mit und an Deiner Arbeit, Gesundheit, Elan und viel Energie, damit Du weiterhin Projekte so erfolgreich betreiben kannst wie bisher. (...)

Der WUK-Vorstand

Zivildienener im WUK

Ende September geht der Zivildienst von Wolfgang Widenhofer im WUK zu Ende, und erstmals nach längerer Zeit wird uns nur mehr ein Zivildienener, nämlich Martin Knoll, für große und kleine Dienste zur Verfügung stehen. „Dank“ der neuen Regierung bekommen wir nämlich im Herbst keinen neuen Zivildienener zugeteilt. Ob im Jänner 2001, wenn auch der Zivildienst von Martin zu Ende geht, ein neuer kommt, ist noch offen.

Es ist für das WUK in jedem Fall ein empfindlicher Einschnitt, nicht nur in finanzieller Hinsicht. Immerhin haben die Zivildienener über die Jahre hinweg ihre spezifischen Fähigkeiten für das WUK zum Einsatz gebracht und wirklich relativ schnell und unbürokratisch in vielen Notsituationen, auch in den Bereichen, ausgeholfen.

Übrigens hätte das WUK die Möglichkeit gehabt, einen Zivildienener zu „kaufen“. Für ungefähr ATS 11.000,-

(EUR 799,-) im Monat sind die im österreichischen Kultur- und Sozialnetz unentbehrlichen Arbeitskräfte vom Innenministerium zu bekommen. Dass sich dies viele gemeinnützige Einrichtungen nicht leisten können – und auch diese Form der Lohnsklaverei, wo die Zivildienener nur einen Bruchteil des Geldes, ähnlich wie bei modernen Leasing-Firmen bekommen, nicht mitmachen wollen – ist nur zu verständlich. (mw)

Marlene Haushofer: „Wir töten Stella“, 1958: „Ich dachte: Er wird Stella zugrunde richten. Ich dachte es solange, bis es geschah.“

Gewartet haben wir, in 4-Jahres-Rhythmen gewartet, aufgetatmet, wenn es noch nicht so weit war und erst in 4 Jahren so weit sei, und dann ist doch alles so schnell gegangen, über Nacht. Nichts ist über Nacht gegangen, weder die Installation dieser Regierung noch die Aushungerungspolitik gegen Frauen, die ihr Leben selbst in die Hand nehmen.

Jetzt lesen wir das Regierungsprogramm. Eigentlich wollten wir nie eine Regierung haben, weder vorher noch jetzt. Selbstbestimmung der Frauen, wollten wir.

Elfriede Jelinek: „Die Kinder der Toten“, 1995: „Er wird sich uns einmal auf sein Brot legen, wenn nicht wir ihm schon vorher eine schmieren!“

Schlau, geschickt, gescheit nennen sie IHN, der sich in der Rolle des ERLÖSERS inszeniert. Trotzdem ein Bub. Buben sind halt so. Etwas älter ist ER als der Jesus, der ja auch so ein ERLÖSER war. Väter sind out, die haben nicht viel gebracht. Schulden machen wir heutzutage selber. Aber so ein smarter Sohn/Schwiegersohn, das ist schon was. Klar lügt ER ein bisschen, aber Buben sind halt so.

Die Wahl und den Machtkampf hat ER und haben seine (Macht-) HabERER der Wirtschaft, gewonnen. Gegen „Kinderschänder“ wird er vorgehen und Selbstverteidigung in der Schule will er einführen. Von Selbstverteidigung soll ER (und alle HabERER) die Finger lassen, der Bub, sonst bekommt ER, es mit uns, zu tun.

Die Verantwortung hat der Täter

Die Theorie und Praxis der Virginia Woolf-Schule ging/geht davon aus, dass Mädchen sagen, was ist und wer die Täter sind. Die Verantwortung für den Angriff trägt immer der Täter. Die Bezeichnung „Kinderschänder“ dient dem Verschweigen der Tatsache, dass jedes 3. Mädchen durch Vater, Stiefvater, Ko-Vater, Bruder, Onkel oder einem anderem Verwandten sexuell ausgebeutet wird.

Die „normale“ Familie, Papa, Mama, Kind/er ist IHM ja auch so ein großes Anliegen, nämlich jene gesellschaftliche Struktur, die eine der gewalttätigsten und somit gefährlichsten für Mädchen und Frauen ist. Nicht nur die Kirche und die Rechten, sondern alle Familienideologien und -konstruktionen tragen „bestens“ zur Aufrechterhaltung der Herrschaftsverhältnisse bei.

Und die Mädchen haben sich immer ge(weh)rt!

Die feministische Mädchenschule „Virginia Woolf“

gibt es nicht mehr von Dagmar Benedikt und Ruth Devime

Die „Schande“ ist gleich, die Verantwortung hat der Täter und sonst gar keine/r, und schon gar nicht die Mädchen. Der beste „Schutz“ für Mädchen sind autonome Frauen- und Mädchenräume und Mütter, die sich ihre „Erziehungsmacht“ mit vielen anderen Frauen und Mädchen teilen!

Wir nehmen immer wieder wahr, dass eine weitgehende Ignoranz da ist, was das Wehren von Mädchen betrifft. Das Benennen der sexistischen und sexuellen Gewalt gegen Mädchen ist uns oft auf den Kopf gefallen. Das Schweigen hat Tradition auf allen Ebenen. Anstelle des Benennens sexistischer und sexueller Gewalt sehen wir uns konfrontiert mit einer Fülle von therapeutischen Maßnahmen zur Reparatur der als Opfer wahrgenommenen Mädchen.

Wir können nicht warten

Mädchen sind Überlebende von sexueller Gewalt und brauchen keine Therapie, sondern Raum und Zeit für sich und ihre Freundinnen. Therapeutisierung bewirkt, dass sich die Mädchen im gewalttätigen System als „Problem“ begreifen.

Nichtanpassung als Formen des Widerstandes sind auch von „Feministinnen“ nur so lange erwünscht, als es dem Funktionieren (der Karriere) nicht schadet!

Freundinnenschaft mit Gleichen ist die erste und wichtigste freiwillige, soziale Beziehung. Diese Freundinnenschaft und deren symbolische, beziehungsweise fehlende, symbolische Darstellung, prägen das Leben und die Handlungen von uns Frauen um vieles mehr als Vater/Tochter-, Mutter/Tochter-, Mann/Frau-Beziehungen und ähnliches.

Unser gemeinsames Leben und Lernen, das wir gegen jede Form der Herrschaft, gegen die herrschende Bildungspolitik, ge-

gen das System der rassistischen und sexistischen Gewalt, setzten und setzen werden, ist unser Widerstand. Dieser alltägliche Widerstand gegen die „Normalität“ und für ein vielfältiges Leben von Frauen und Mädchen, ließ uns und unsere Schülerinnen, sofern sie nicht vorzeitig aus der Schule genommen wurden, in diesen patriarchalen Zeiten überleben und zu Überlebenden werden. Überlebende, die wissen, welche sie sind, ohne sich mit Buben und Männern vergleichen zu müssen, die sich achten und schätzen und somit auch andere Mädchen und Frauen achten und schätzen und lieben können. Freundinnenschaft auch als Bildungs- bzw. Unterrichtsprinzip und die Freundinnenschaften, die ganz konkreten Beziehungen zwischen Frauen, zwischen Mädchen als Grundlage für ein gesellschaftliches System, dass uns die Spirale der rassistischen, sexistischen und sexuellen Gewalt gegen Frauen und Mädchen unterbrechen lässt!

Es ist gerade jetzt wichtig, unsere Ziele nicht aus den Augen zu verlieren. Mädchen leben hier und jetzt und wir müssen jetzt Politik für sie und mit ihnen gemeinsam machen. Wir können nicht darauf warten, bis wir gemeinsam mit anderen diese Regierung gestürzt haben. Sonst hätten wir die letzten Jahre auch schon darauf warten müssen. Wir müssen jetzt handeln. Wann, wenn nicht jetzt? Welche, wenn nicht wir?

Unser täglicher Widerstand

Dass die feministische Mädchenschule beim Regierungswechsel nicht nur wie bisher größtenteils ignoriert werden würde, sondern direkt angegriffen wird, damit rechnen wir seit Jahren. Mediale Angriffe der F gegen unsere Schule (insbesondere mokierten sie sich über des Unterrichts-

mädchenbildung

prinzip „Aufspüren des alltäglichen Sexismus“) gab es schon in den letzten Jahren.

Nicht nur die F griff uns an. Fast jeder Mann ebenfalls. Und die vielen Söhnmütter, die ach solche Angst hatten (und haben), dass ihre Wonneproppen zuwenig abbekommen werden. (Diese Angst ist übrigens vollkommen unbegründet, wird doch laut Statistik für Buben doppelt soviel Geld ausgegeben wie für Mädchen.)

Mädchenmütter haben es da schon schwerer mit ihren Angriffen. Die mach(t)en sich Sorgen, dass wir ihre Töchter von ihren Vätern entfremden, und/oder die Entwicklungspsychologie, die auch Väter/Männer für ach so wichtig hält in der Erziehung (die FPÖVP übrigens auch), zuwenig berücksichtigen. Oder dass die Mädchen zuwenig Realität mitbekommen würden. Und hatten/haben Angst, dass die Mädchen, so frei, vielleicht doch zu wenig lernen würden, um in dieser Arbeitsfütterungsverwertungsgesellschaft zu funktionieren. „Vielleicht ist es doch ganz gut, wenn sie frühzeitig lernen, wo sie den Mund halten sollen um nicht aufzufallen.“, sagte eine Mutter einer „Virginia Woolf“-Schülerin. Antwort einer Schulfrau: „Von ein bisschen frei und anders überlebt keine wirklich!“

Wir waren (und sind jetzt nicht mehr) entschlossen, mit der feministischen Mädchenschule weiterzumachen. Unser alltäglicher Widerstand war/ist, die jahrelange Arbeit und das über Jahrzehnte gesammelte verschriftlichte und mündlich tradierte Wissen von Frauen und Mädchen weiterzugeben, zu lehren, zu unterrichten, exklusiv für Mädchen und Frauen, und das ist wichtiger denn je. Das werden wir auch ohne unsere Mädchenschule tun.

Immer wieder hören wir: „Mit Frauen werden Erfahrungen gemacht, Männer haben Wissen. Das Patriarchat hat seine WissenschaftlerInnen, und überhaupt, seit wann haben Nicht-AkademikerInnen ein fundiertes Wissen, und noch dazu Frauen, ohne bildungsbürgerliche Herkunft.“ Wir haben unser fundiertes Wissen aus unserem Alltag, unserer Arbeit, aus unserem gelebten Leben! Dieses „Nichternstgenommenwerden“ ist immer wieder auch unsere Chance und unser Freiraum.

Eine politische Entscheidung

Der „herrschende“ Begriff von Qualifikation ist für koedukatives Arbeiten und die staatlichen Bildungsinstitutionen vor-

behalten. Die feministische Mädchenschule hat sehr subversiv bildungspolitischen Einfluss genommen und wesentlich zur Kritik und Infragestellung der Koedukation beigetragen – und viel neues Denken und Handeln ermöglicht. Feministische Pädagoginnen berichten uns, dass sie mehr Raum für ihre feministische Mädchenarbeit haben, seit die Virginia Woolf-Schule existiert(e). „Die ganz ‚Radikalen seid ihr!‘“

Trotzdem konnte unsere Mädchenschule finanziell überleben, hier möchten wir auch sagen, dass eine Ganztagsbetreuung in Wien dasselbe kostet wie unsere Schule. Doch mussten wir feststellen, dass sowohl der Anpassungsdruck als auch „vorausseilender“ Gehorsam an die Leistungs- und Wettbewerbsgesellschaft der Mütter und anderer Feministinnen aus unserem Umfeld immer stärker wurde – auch schon vor dem Regierungswechsel!

Ein Mädchen in die Virginia Woolf-Schule zu geben, war/ist eine politische Entscheidung einer erziehungsberechtigten Frau. Wenn eine Frau diese Entscheidung trifft beziehungsweise widerruft, hat das wenig mit der Schule zu tun, und es

geht auch nie um die Wünsche der Mädchen, es geht um Familienstrukturen, um „Geheimnisse“, um sexuelle Gewalt, um Anpassung an die herrschende Norm.

Die Forderungen an uns nach regel-schulorientiertem Lernen wurden mehr, und 1998 sank erstmals unsere Schülerinnenanzahl. Plötzlich wurde ein Turnunterricht gefordert, so mit allem Drum und Dran. Unsere Einwände, dass der Turnunterricht der staatlichen Schulen in Österreich direkt vom österreichischen Turnbund, der ein nationalsozialistischer Verein war, übernommen wurde, und mit Mädchenkörper so gut wie gar nichts zu tun hat, stieß auf Ignoranz. Frau sollte wissen, dass ein gängiges Symbol dieses ÖTB, ach so ein Zufall, vier F sind, „Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei“, die so angeordnet sind, dass sie ein Kreuz bilden.

Feministische Theorie und Politik

Auch das Desinteresse an der feministischen Theorie der Schule nahm zu, das Ignorieren der Mädchen, die permanent unter die Bezeichnung „Kind“ subsumiert und somit unsichtbar, unhörbar wurden, eben-



FOTO VON CLAUDIA GERHARTL

Zum Tag der älteren Generation

Festkonzert am Samstag, 30.9., um 15:00 Uhr, im Großen Saal
Eröffnung durch das Klaviertrio des WSZ (Alexander Weihs – Geige, Prof. Herbert Frühauf – Cello, Margarethe Egger – Klavier); Schostakowitsch: 5 Stücke (Prelude, Gavotte, Elegy, Waltz, Polka)

Begrüßung durch den WSZ-Obmann Walter Hnat

Burgschauspielerin Helma Gautier liest Gedichte von Theodor Kramer

Johann Strauß Sohn: Erntetänze (Klaviertrio des WSZ)

Lesung von Prof. Fritz Kalmar, Österreich/Uruguay: Aus „Das Herz Europas“ und „Mei Zwölferl und i“

Malat-Schrammeln mit Rita Krebs, Erika Kreiseder, Fritz Silberbauer, am Klavier Prof. Fritz Tesar

Zum Abschluss Operettenklänge mit Christian Scherler (Tenor), Clarissa Tobolka (Sopran), am Klavier Istvan Bonyhadi

falls. Unsere Bemühungen, den Müttern und anderen Frauen zu vermitteln, dass es um die Gruppe der Schülerinnen und um die Freundinnenschaften der Mädchen geht, wurden belächelt, und die Mütter interessiert(en) sich nur mehr für (die Karrierefähigkeit?) ihre/r Töchter. Viele Frauen finden das auch ganz in Ordnung, und die linke/feministische Politik interessiert sie nicht (mehr), vor allem im Zusammenhang mit „Erziehung“ und Bildung.

Unsere feministische Politik wird/wurde zur bezahlten Dienstleistung. Diese Art von feministischer Arbeit interessiert uns in keiner Weise. Die feministische Theorie der Virginia Woolf-Schule und unsere politischen Forderungen an die erwachsenen Frauen und die Mütter unserer Schülerinnen zeigten, wie groß mittlerweile die Kluft zwischen Anpassung und Widerständigkeit war. Das Benennen sexistischer und rassistischer Gewalt, und die darauf folgenden „Meinungen“ wurden immer mehr zum Anlass von Rückzug der (vieler) Mütter aus dem Schulgeschehen und dem politischen Kontext der Schule, der immer ein links-feministischer war und ist. Benachteiligungen wurden dort festgestellt, wo wir es notwendig fanden, politisch zu handeln.

Dass wir den Mädchen erklärten, was eine Wahl ist – und was es heißt, F zu wählen –, wurde ausgelegt als Diskriminierung einer Schülerin, deren Mutter F gewählt hatte. Bei Gesprächen mit Müttern unserer Schülerinnen über Rassismus fielen Sätze wie folgende: „Dieses Mädchen ist doch nicht schwarz, sie ist sehr hell!“ oder „Ihr nehmt keine Rücksicht auf das Blut dieses Mädchens.“ Ohne Kommentar! Bei Gesprächen mit Studentinnen, Journalistinnen, Sozialarbeiterinnen etc. immer wieder die Frage: „Wie lässt sich der Arabisch-Unterricht in unserer Schule mit Feminismus vereinbaren?“ Wir stellten klar, dass in den Ländern in denen Arabisch gesprochen wird, es mindestens ebenso viele Feministinnen gibt, wie hier zu Lande.

Gefährlich für die Herrschenden

Wie oft wir gefragt wurden und werden nach dem Danach, als ob das Leben der Mädchen jetzt keine Bedeutung hätte, oder was für ein Männerbild wir vermitteln, auch was für ein Frauenbild, und so weiter und so fort. Diese Fragen zeigten uns, wie alltäglich radikal anders wir unterrichteten und lebten. Unsere Freie Virginia Woolf-Schule war/ist ein Ort und Raum eines täglich gelebten Widerstands gegen die herrschende Bildungspolitik.

Für uns war immer klar, dass Frauenleben vielfältig sind und dass keine Notwendigkeiten nach Männerbildern bestehen. Auch nicht nach dem Feindbild Mann, sondern dass Männer Täter sind, sein können.

Es wurden uns in den letzten Jahre so viele reaktionäre Fragen gestellt, dass eine glauben könne, diese schwarz/blau Regierung gäbe es schon seit einigen Jahren. Dass drei unserer Schülerinnen 10 Tage nach Angelobung der schwarz/blauen Regierung ohne Begründung, mit Unterstützung von Feministinnen (allesamt Akademikerinnen und/oder AMS-Mitarbeiterinnen), aus der Virginia Woolf-Schule genommen wurden und derzeit privat einer Regelschulvorbereitung unterzogen werden, zeigt auf, wie grundsätzlich gefährlich diese Schule für diese Gesellschaft ist/war und wie wenig Frauen über den gelebten Widerstand in allen Freien Schulen wissen.

Zitat einer erziehungsberechtigten Mutter und deren Freundin: „... die Mädchen für die Regelschulvorbereitung aus der VW (Virginia Woolf-Schule) herauszunehmen (...), dass wir erst diesen Pilot-Übergang in die sogenannte Regelschule machen bzw. die Erfahrungen damit abwarten wollen, bevor wir eine Diskussion darüber in einer bestimmten feministischen Öffentlichkeit anzetteln.“ Die drei Mädchen konnten sich weder von ihren Schulkolleginnen, noch von ihren Lehrerinnen, noch von den Frauen der Ausländerinnen-Beratungsstelle, noch bei der Kellnerin, die ihnen jahrelang das Essen servierte, noch bei den vielen anderen Frauen der Virginia Woolf-Schule verabschieden.

Freiräume politischen Widerstands

Jede feministische Theorie, die nicht durchdrungen ist von feministischer Praxis, (Theoretikerin und Praktikerin ist ein und dieselbe Frau), reduziert das Handeln auf eine Reihe von Floskeln und demonstrativer Gesten, deren einziges Ziel die Vermarktung feministischen Wissens ist.

ER sagte einmal zum Thema Frauen und Männer: „Es gibt einen herrschenden und einen dienenden Teil in der Gesellschaft!“ Frauen, die meinen, es gäbe Theoretikerinnen und Praktikerinnen, unterliegen einem gefährlichen, politischen Irrtum und arbeiten IHM zu.

Freie, linke, sogenannte Alternativschulen und somit auch die feministische Mädchenschule „Virginia Woolf“ sind Orte und Handlungs-, Denk-, und Freiräume eines politischen Widerstands

gegen das herrschende Bildungssystem, das nach wie vor in den faschistischen Traditionen Österreichs fußt. Dieser Widerstand wird in erster Linie von Frauen, Mütter und Lehrenden getragen.

Es ist so, dass unsere politische Arbeit um kollektives und selbstbestimmtes Leben und Lernen direkt mit der ganzen gesellschaftlichen Macht zusammenstößt. Das heißt aber auch, dass an jeder Stelle in jedem Abschnitt, wo diese Macht gebrochen wird, sich die Ausgangsbedingungen für alle ändern – und somit war und ist unser feministische Schule für alle Mädchen wichtig.

Denken müssen wir

Die herrschende Bildungspolitik wird reaktionärer. Laut „Format“ hat der Linzer Landesschulrat eine Weisung herausgegeben, die es LehrerInnen verbietet, tagespolitische Themen zu behandeln beziehungsweise darüber zu diskutieren. Dieses Schreiben ging an alle LehrerInnen in Oberösterreich und ist nicht bloß eine Empfehlung, sondern hat verpflichtenden Charakter.

Die Industriellen-Vereinigungen von sechs EU-Staaten haben ihre Forderungen in „Bildungsplänen“ vorgelegt. Unsere Töchter (und Söhne) sind hier zukünftige Arbeitnehmer(Innen) – und dagegen werden wir weiterhin entschieden unsere eigenen linken, freien, und unsere feministischen Schule/n entgegensetzen, notfalls auch ohne Subventionen!

Die feministische Mädchenschule „Virginia Woolf“ wurde trotzdem (vorübergehend?) geschlossen, aber wir werden weiterhin unsere feministische, widerständige Mädchenpolitik machen. Wie gesagt: Wann, wenn nicht jetzt? Welche, wenn nicht wir?

Oder mit den Worten von Virginia Woolf: „Denken müssen wir. Wir wollen niemals aufhören zu denken. In welcher Art von Kultur leben wir? Was sind das für Zeremonien und warum sollten wir an ihnen teilnehmen?“

Literaturhinweise:

„Mädchen bevorzugt“, Hrsginnen Ruth Devime und Ilse Rollett Verband Wiener Volksbildung

„Frauen die auszogen und die Freien Schulen gründeten“, Hrsginnen Maria-Luise Botros und Ruth Devime Milena-Verlag Wien

Die Sprache des Widerstandes ist alt wie die Welt und ihr Wunsch“

„Frauen schreiben gegen Rechts“, Milena-Verlag Wien:



FOTO VON CLAUDIA GERHARTL

Baba und foi net

Peter Zitko anlässlich seines Abschieds

von Claudia Gerhartl

Ob es sinnvoll ist, ein Interview mit jemandem zu bringen, der gerade erfahren hat, dass sein Arbeitsverhältnis beendet wird? Wo der/die Betroffene verständlicherweise sehr persönlich (und nicht sehr „objektiv“) reagieren wird? Wir haben uns entschlossen, es in diesem Fall doch zu tun, weil vieles angesprochen wird, was allgemein gültig ist und aus dem vielleicht gelernt werden kann. Zwei Anmerkungen noch: 1. Peters Vorgesetzte wollten keinen Kommentar zu seinen Ausführungen abgeben, die Diskussion nicht übers Info-Intern führen. 2. Peters Arbeitsverhältnis wurde einvernehmlich gelöst. (red)

Claudia: Wie viele Jahre warst du im Haus angestellt?

Peter: Seit gut zehn Jahren.

Claudia: Wie kamst du damals ins Haus?

Peter: Ich erfuhr von einer ehemaligen Angestellten des WUK, dass vom Veranstaltungsbüro (ehemalige K/V) ein technischer Leiter gesucht wurde. Nach einer mehrmonatigen Probezeit erhielt ich die Anstellung für 30 Stunden.

Claudia: Wie lange hast du das gemacht?

Peter: Etwas mehr als drei Jahre lang, dann beanspruchte ich Karenzurlaub. Als ich nach eineinhalb Jahren zurückkam, wurde ich nach der gesetzlichen Behaltfrist gekündigt.

Claudia: Aus welchem Grund?

Peter: Das Team hatte sich angeblich für meine Karenzvertretung, Philip Abbrederis, und somit gegen mich entschieden, ohne darüber hinaus konkrete Gründe zu nennen. Ich halte das für sehr unfair und bedenklich, da es der weit verbreiteten Vorgangsweise gegen Mütter in

Karenz entspricht und ich hatte weder die Möglichkeit Stellung zu nehmen noch mich an der Auseinandersetzung zu beteiligen.

Claudia: Aber es gab eine Lösung?

Peter: Ja, mir wurde die Stelle im Baubüro angeboten.

Claudia: Also etwas völlig anderes?

Peter: Ja, aber mir trotzdem vertraut, da ich während meiner Schulzeit in der HTL und auch nachher mit Bauangelegenheiten zu tun und auch in einem Architekturbüro gearbeitet hatte.

Kündigung und Neuanstellung

Claudia: Wie kam diese Neuanstellung zustande?

Peter: Vor Ende meiner Karenzzeit lud mich Helga Smerhovsky zu einem Gespräch, um mir die Kündigungsabsicht mitzuteilen. Das traf mich nicht ganz unvorbereitet, da mich ein Mitarbeiter bereits inoffiziell vorgewarnt hatte. Vielleicht hatte meine Kündigung auch damit zu tun, dass ich vor meiner Karenzzeit angedeutet hatte, mich eventuell beruflich verändern zu wollen. Zu dem Zeitpunkt wusste ich noch nicht, dass in diesem Haus kein offenes Gesprächsklima herrscht, und dass man/frau bestimmte Dinge lieber für sich behalten sollte. Auch wenn ich die Absicht gehabt hatte, mir einen anderen Job zu suchen, hatte ich nach Ende meiner Karenzzeit noch keine Perspektiven und härtete die Arbeit im Veranstaltungsbüro selbstverständlich fortgesetzt.

Letztendlich kam mir die Umstrukturierung der Dienststellen zugute, denn Heike Keusch sollte Leiterin der neu geschaffenen Dienststelle „Info&Service“ werden und das Vereinssekretariat übernehmen. Somit war ihr Posten im Baubüro frei. Ich bekam zu Beginn eine befristete Anstellung für 30 Stunden auf ein halbes Jahr. Argumentiert wurde diese Befristung damit, dass das große Baubudget, mit dem das Haus generalsaniert wurde, zu Ende ging, deshalb sei die Finanzierung meines Postens unklar. Im Anschluss ging diese Anstellung in eine unbefristete über, allerdings reduziert auf 20 Stunden. Diese 20 Stunden waren eigentlich zu wenig, da der Arbeitsaufwand nicht proportional mit den Subventionen sank, worauf ich von Anfang an hinwies.

Claudia: Was lag und liegt alles in deinem Aufgabenbereich?

Peter: Was war und was ist – hier gibt es Unterschiede. Grundsätzlich sollte ich neben der Verwaltung der Zivildienertjobs die baulichen Interessen der Bereiche

gegenüber der Architektin vertreten. Meine Aufgabe war konkret das Aufnehmen von Wünschen der HausnutzerInnen, das Sondieren der Möglichkeiten, Einholen der Anbote und die Auseinandersetzung mit der Architektin Lore Kleindienst darüber, was im finanziellen, bautechnischen und behördlichen Rahmen machbar ist.

Claudia: Was war und was ist – du meinst den Unterschied, wie es hätte sein sollen und wie es dann tatsächlich war?

Peter: Ja. Eines der Probleme war, dass ich aufgrund meiner 20-Stunden-Anstellung nur drei Tage in der Woche im Haus war. Deshalb liefen viele Dinge an mir vorbei, weil ich die Informationen nicht bekam. Das betraf Firmentermine, Besprechungstermine, die von Lore an einen Zeitpunkt gelegt wurden, wo ich nicht im Haus war und auch nichts davon wusste. Ich gewann zunehmend den Eindruck, dass ich ignoriert wurde und mich mit der Verwaltung, das heißt den Schreibtischarbeiten, Abrechnungen etc. zufrieden geben sollte.

Claudia: Die Kommunikation zwischen Lore und dir funktionierte also zu wenig?

Peter: Zu wenig bis gar nicht.

Claudia: Welchen Grund hatte das?

Mehr Verbindlichkeit

Peter: Einen definitiven Grund kann ich dir nicht nennen, für mich liegt er in unseren unterschiedlichen Ansichten über die Arbeitsweise. Ich habe einfach eine andere Vorstellung von Planung. Ich wollte mehr Verbindlichkeit herstellen, Absprachen, Termine, Arbeitsabläufe etc. besser einhalten. Das ist mir schon im Veranstaltungsbüro ein Anliegen gewesen und entsprach auch meinem Arbeitsauftrag. Mein Ziel war es also, verbindlicher zu werden, konkreter zu planen und diese Pläne dann auch einzuhalten.

Die Planung sollte abgeschlossen sein, Art, Umfang, Dauer, Kosten der Arbeiten bekannt sein, bevor gebaut wird. Wenn viele dieser Entscheidungen erst vor Ort, während der Bauphase fallen, kann man/frau wohl nicht von verbindlicher und guter Planung sprechen. Ich habe mich aber mit meinen Ansprüchen nicht durchgesetzt. Sich auf die in Ausbildung befindlichen Jugendlichen auszureden ist nicht angebracht, da dieser Umstand in der Planung berücksichtigt sein sollte.

Claudia: Warum bist du mit deinem Anspruch gescheitert?

Peter: Weil meine Ansichten von Lore nicht geteilt wurden, weil ich auch keine

Unterstützung von Heike erhielt und weil es auch keine konstruktive Auseinandersetzung darüber gab. Unterstützt wurde ich nur vom Jugendprojekt, dessen MitarbeiterInnen – vor allem seit sie ISO-zertifiziert sind und vermehrt Außenaufträge haben – an einer besseren Planung sehr interessiert sind.

Claudia: Mit den Leuten vom Jugendprojekt hast du gut zusammengearbeitet?

Peter: Aus meiner Sicht im Großen und Ganzen schon. Allerdings gab es auch immer wieder Unmut über die vorher genannten Zustände. Denn wenn die ArbeiterInnen fallweise keine Pläne haben, nicht genau wissen, wann und wo sie anfangen sollen, nur den nächsten Schritt erfahren, ist es eine Hand-in-den-Mund-Planung, mit der viele der Beteiligten unglücklich sind. Auch für Firmen ist das anstrengend.

Ich sehe die Aufgabe des Baubüros ganz anders als Lore, deshalb gab es zwischen uns auch nie so etwas wie Teamarbeit mit dazugehörigen Absprachen und Arbeitsaufteilungen.

Claudia: Welche Auswirkungen hatte das auf deine Arbeitssituation?

Die Freude an der Arbeit verloren

Peter: Obwohl es natürlich auch Baustellen gab, die besser funktionierten, sich auch fallweise Gruppen (-Mitglieder) bei mir für die gute Zusammenarbeit bedankten, ging doch immer mehr die Freude an der Arbeit verloren. Solange es keine bessere Zusammenarbeit mit Lore und Heike gab, konnte ich nichts bewegen.

Claudia: Heike hatte ja als Vereinssekretärin gar nichts mehr mit dem Baubüro zu tun?

Peter: Sie hätte nichts mehr damit zu tun gehabt, trotzdem wurde die Zusammenarbeit zwischen Lore und Heike immer enger. Es begann, als Heike aus Überlastungsgründen das Vereinssekretariat abgab und Wolfgang Mühlberger dafür angestellt wurde. Heike hatte also wieder freie Kapazitäten und kümmerte sich mehr und mehr um das Baugeschäft, was weder abgemacht noch notwendig war.

Claudia: Wie erklärst du dir das?

Peter: Gar nicht. Es hieß, Heike ziehe sich aus dem Vereinssekretariat zurück, weil sie überlastet sei, sie übernahm dann aber einerseits die Kassa und hat andererseits jetzt noch Kapazitäten für 20 Stunden, um wieder meinen Job zu übernehmen.

Grundsätzlich war es zu Beginn meiner Anstellung so, dass Helga mit dem Bau nichts mehr zu tun haben wollte. Ihre

Agenden gingen daher an Heike als Dienststellenleiterin über. Das bedeutete, dass große bauliche Entscheidungen, wie beispielsweise der Saalumbau sowie die Verhandlungen mit den GeldgeberInnen in Heikes Hand waren. Die alltäglichen Baugeschäfte hier im Haus als auch die Koordination Bereiche – Jugendprojekt – Lore wären meine Aufgabe gewesen.

Claudia: Das war aber nicht so?

Peter: Nein. Augenscheinlich wurde dies mit dem Umbau des großen Veranstaltungssaals, von dem ich völlig ausgeschlossen war. Der wurde zur „Chefsache“ erklärt, weil man/frau mir das offensichtlich nicht zutraute, ich hatte daher nichts damit zu tun. Von da an übernahm Heike sukzessive immer mehr. Ähnlich läuft es derzeit mit der Kollaudierung des „Fliegers“. Wenn ich anderer Ansicht war als Lore, besprach sie sich eben mit Heike.

Geburtstagsfest 2001

Die OE-Projektgruppe „Kommunikation & Information“ macht sich im Auftrag des Vorstandes daran, Ideen für den WUK-Geburtstag im nächsten Jahr zu sammeln, zu initiieren, zu verdichten. Da ein Ziel der Gruppe ist, die Kommunikation im Haus, vor allem zwischen Gruppen, Bereichen und Angestellten zu verbessern, sieht sie den WUK-Geburtstag als eine Chance, diese Kommunikationskultur auch umzusetzen und als ein gemeinsames Event zu leben.

Daher sind alle – Bereiche und Angestellte – eingeladen, ihre Ideen für eigene Aktivitäten, aber auch Anstöße für gemeinsame Aktionen bei den Projektgruppenleiterinnen Susanne Gamauf (Fotogalerie Wien) und Margit Wolfsberger (Dialog) abzugeben.

Bitte ins Postfach, per E-Mail (siehe Anlaufstellen) oder persönlich ansprechen. Lasst Euch nicht allzu viel Zeit, da für ein großes Event bereits bald das nötige Geld budgetiert werden muss. (mw)

Claudia: Die Leute aus den Bereichen kamen aber zu dir, wenn sie etwas brauchten?

Peter: Das funktionierte auch nur zum Teil. Aber das liegt an der Hausstruktur beziehungsweise am Hausbrauch, dass man/frau mit dem- oder derjenigen redet, die/der einem gerade über den Weg läuft. Das führt dazu, dass es zu einem Bauwunsch oft verschiedene Versionen gibt. Lore erzählt dies, Heike das, und eigentlich sollte ich derjenige sein, der koordiniert und Bescheid weiß.

Aus der Hüfte geschossen

Claudia: Letztendlich eskalierten die Schwierigkeiten in deiner Kündigung?

Peter: So möchte ich es nicht sehen. Die Kündigung wurde aus budgetären Gründen ausgesprochen, was aber aus der Hüfte geschossen ist. Es gibt keinerlei Transparenz über betriebliche Entscheidungsgrundlagen, über die Höhe einzuspargernder Beträge oder über andere mehrschichtige Maßnahmen, um dieses Ziel zu erreichen. Außerdem fehlt seit jeher ein Personalentwicklungs-Konzept, welches auch auf verschiedene Szenarien eingeht. Ich hätte mir vorgestellt, dass es über personelle Veränderungen eine Auseinandersetzung mit dem Betriebsrat gibt und, so wie es in anderen Firmen durchaus üblich ist, dass Einsparungsmaßnahmen gemeinsam geplant und konzipiert werden.

Claudia: Wie ist die Kündigung vor sich gegangen?

Peter: Der Betriebsrat erfuhr, so wie es das Gesetz vorschreibt, einen Tag vor mir von der Kündigung, am nächsten Tag teilten es mir Barbara und Heike im Beisein des Betriebsrats mit.

Claudia: Wußtest du vorher irgend etwas davon?

Peter: Nein, gar nichts. Heike sagte: Ich muss mit dir reden, hast du Zeit? Dann sagte sie es mir, fünf Minuten später hatten wir einen Termin bei Barbara. Dort erfuhr ich es offiziell. Allen war es offensichtlich unangenehm, aber die Entscheidung war gefallen.

Der hilflose Betriebsrat

Claudia: Wie hat der Betriebsrat reagiert?

Peter: Der Betriebsrat hat eine schwierige Position. Meiner Vorstellung entspräche es, wenn es viel mehr Kooperation zwischen Betriebsrat und Geschäftsführung gäbe statt des ständigen Aufeinanderprallens. Gemeinsame Lösungen wären notwendig. Dafür bräuhete der Betriebsrat aber mehr Unterstützung von den Angestellten. Bei

Betriebsversammlungen erscheint aber immer nur ein sehr kleiner Teil der Angestellten, da hat es der Betriebsrat nicht leicht, Position zu beziehen und sich zu behaupten. Vom rechtlichen Standpunkt her hat der Betriebsrat auch für mich getan, was er konnte. Es wurde ein Brief verfasst, in dem Einspruch und auch Protest gegen die Vorgangsweise erhoben wurde, auch wenn die Kündigung im gesetzlichen Rahmen vor sich gegangen war. Aber das konnte nichts mehr bewirken.

Deswegen ärgert mich auch das Leitbild so, das das Papier nicht wert ist, auf dem es geschrieben wurde, denn ich habe noch nie bemerkt, dass an der Umsetzung der schönen Worte gearbeitet wird. Im Gegenteil – der Umgang wird kälter, das Arbeitsklima verschärft sich immer mehr. Dabei liegt dieses Leitbild auch noch auf, und Leuten von außen wird weisgemacht, dass wir lieb und nett sind. Tatsächlich ist es eher so, dass das WUK ein Konstrukt von Egoisten ist.

Claudia: Welche Rolle spielt hier eigentlich der Vorstand?

Peter: Ich weiß es nicht genau, mein Eindruck ist aber, dass der Vorstand keine wesentliche Rolle spielt.

Claudia: Bis zu dem Zeitpunkt, wo vor kurzem an einer anderen Stelle des WUK ebenfalls Kündigungen ausgesprochen wurden, war ich der Meinung, dass der Vorstand bei Personalentscheidungen sehr wohl mitredet.

Der Vorstand spielt keine Rolle

Peter: De facto ist es so, dass der Vorstand „zur Kenntnis nimmt“. So steht es auch im Protokoll zu lesen. Es gab vor Jahren im Angestelltenbereich eine Umstrukturierung, an deren Details ich mich zwar nicht in allen Punkten erinnern kann, meiner Meinung nach ging es aber um die Verschiebung von Kompetenzen einerseits von der GS zu den Dienststellen-LeiterInnen und andererseits vom Vorstand zur GS, den betrieblichen Bereich betreffend. Der Vorstand muss natürlich von wichtigen Entscheidungen informiert werden. Wie weit er letztendlich noch mitredet, weiß ich nicht. Bei einem Vorstand, der alle zwei Jahre neu zusammengewürfelt wird, und das nicht unbedingt nach qualifizierten Kriterien, würde ich mehr Einflussnahme auf betriebliche Entscheidungen auch nicht sinnvoll finden.

Claudia: Es gibt aber keine Kontrollinstanz?

Peter: Für den laufenden Betrieb nicht, da sollten die Angestellten aber auch das

nötige Vertrauen genießen. Für mich ist es eher relevant, wie Entscheidungen getroffen werden. Früher gab es unter den Angestellten eine andere Struktur, es gab die sogenannte Orientierungsgruppe, gleichzusetzen etwa mit dem WUK-Forum. Alle Angestellten bzw. abwechselnd Delegierte aus den Dienststellen – und nicht nur die Dienststellen-LeiterInnen – waren am Entscheidungsprozess beteiligt. Probleme wurden gemeinsam behandelt, teilweise sogar mit Coaching, und danach wurden Empfehlungen an die Generalsekretärin ausgesprochen. Das war für mich ein demokratischerer Weg.

Claudia: Jetzt ist die Struktur hierarchisch?

Peter: Ja, wobei ich das noch gar nicht negativ sehe. Kritisch wird es für mich erst, wenn man/frau nicht mehr mitreden kann und nicht mehr ernst genommen wird.

Hierarchische Strukturen

Claudia: Es gibt also keinen Unterschied zu einem Betrieb draußen?

Peter: Es ist zwar sicher nicht alles schlecht im WUK, aber ich glaube, dass es durchaus Betriebe gibt, die ein besseres Verständnis für ihre MitarbeiterInnen haben. Viele Angestellte hier im Haus sind unzufrieden.

Claudia: Kann da deiner Meinung nach der Organisationsentwicklungs-Prozess etwas bewirken?

Peter: Ich versuche, es optimistisch zu sehen, denn Änderungen sind auf alle Fälle notwendig. Die meisten Probleme, die jetzt dort behandelt werden sollen, gab es schon vor 10 Jahren. Ich frage mich schon, warum so lange nichts passiert ist. Da aber in vielen entscheidenden Positionen immer noch die selben Leute sitzen, bin ich eher skeptisch, warum sich ausgerechnet jetzt etwas ändern soll. Die Weichen hätten schon viel früher gestellt werden können – und eigentlich sind sie auch gestellt worden, nur in eine andere Richtung, als ich und auch andere es uns vorgestellt hatten.

Diese Weichenstellung begann mit der Neubesetzung des Generalsekretariats. Dort wurde auf der einen Seite ein demokratisches Hearing veranstaltet und auf der anderen Seite wurden die Resultate dieses Hearings ignoriert, obwohl es natürlich nicht die einzige Entscheidungsgrundlage war. Das genaue Prozedere kannte ich allerdings nicht, es gab aber eine Menge Gerüchte, Transparenz gab es jedenfalls keine. Welcher Kandidat, welche Kandidatin das Rennen macht, war äußerst entscheidend für die Entwicklung, die Zu-

kunft dieses Hauses. Die „Zukunftskonferenz“, die jetzt stattfindet, hätte man/frau damals vielleicht schon mit einer Personalentscheidung vorwegnehmen können, wenn man/frau gewollt hätte.

Die Fragen gehören auf den Tisch

Claudia: Der Organisationsentwicklungsprozess ist ja nicht gerade billig. Da stellt sich die Frage, ob er tatsächlich sein Geld wert ist.

Peter: Prozesse, die eine Weiterentwicklung mit sich bringen, sind auch eine Investition wert. Nur müssen die anstehenden Fragen offen auf den Tisch gelegt und nicht bei nächstbestener Gelegenheit wieder hinuntergewischt werden. Es gab ja schon Prozesse, wie z. B. die Leitbildfindung, aber es scheiterte meiner Meinung letztendlich an der Umsetzung. Viele Arbeitsgruppen und damit auch Zeit und Geld, verliefen im Sand.

Änderungen sind im WUK nur ganz schwer möglich, das betrifft alle Bereiche des Hauses – und niemand wagt zu fragen, wie weit gewissen Platzhirschen ihre Reviere überhaupt zustehen. Zum Beispiel frage ich mich, ob es gerechtfertigt ist, dass jemand, die/der seinerzeit bei der Hausbesetzung dabei war, auf Lebenszeit sein/ihr Revier behalten darf, ohne dass dafür irgendwelche Kriterien notwendig sind. Für mich führt sich damit die Idee eines offenen Hauses ad absurdum. Das kann es doch nicht gewesen sein, dass hier einzelne Personen für sich ein Haus besetzen, um ihre eigenen Räume zu sichern – und ein Leben lang nicht hinterfragt Subventionen beziehen, denn ein kostenloser Raum ist eine Subvention.

Platzhirschen behaupten sich

Immer wieder stört mich auch der Konflikt zwischen Angestellten und einigen Bereichsmitgliedern – so nach dem Motto: *Ihr kriegt alles und wir kriegen nichts. Wenn wir uns anschauen, was ein Proberaum, eine Werkstatt, ein Atelier auf dem freien Markt kosten, dann können wir nicht davon sprechen, dass die Leute in den Bereichen nichts bekommen.* Dabei wird nicht einmal gefragt, aus welchem Grund sie Räume benutzen dürfen und ob vielleicht finanziell gar kein Bedarf mehr besteht.

Dieses Haus ist nach außen nicht offen, denn es kann niemand nachrücken. Diese fast schon feindliche Geschlossenheit demonstriert bereits das Eingangstor. Das WUK ist eine Burg, in der die Egoisten der HausnutzerInnen verteidigt werden.

Schon bevor ich hier zu arbeiten begann, empfand ich dieses Tor als Barriere. Seit Jahren ist die Renovierung des massiven Eingangstores im Gespräch, um es als Ganzes öffnen zu können. Für mich hätte dies Priorität.

Ich könnte jetzt stundenlang fortfahren und Missstände aufzählen, aber dieses Interview soll kein Rachefeldzug werden. Trotzdem möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen, ein paar besondere Missstände anzusprechen. Dazu gehört vor allem die ungeheuerliche Müllsituation des Hauses, die mir völlig unbegreiflich ist. Hier würde ich mir wesentlich mehr Eigenverantwortung von den HausnutzerInnen wünschen, die alles Mögliche ins Haus schaffen können, aber die Entsorgung dieser Dinge lieber anderen überlassen.

Neben dem Dreck, der im Hof herumliegt, stören auch die vielen parkenden Au-

tos. Was für eine Durchsetzungskraft hat ein gemeinsam beschlossenes Parkverbot im Hof, wenn sich selbst die Dienststellenleitung der betroffenen Dienststelle nicht daran hält?

Außerdem vermisse ich jeglichen ökologischen Ansatz bzw. Anspruch im WUK.

Trotz der aufgezeigten Missstände und Unzufriedenheiten habe ich doch über einen weiten Zeitraum gerne im WUK gearbeitet und nehme auch etliche schöne und angenehme Eindrücke mit.

Claudia: Hast du schon Perspektiven für den Herbst?

Peter: Ich weiß, was ich will. Was am Arbeitsmarkt möglich ist, ist eine andere Sache. Am liebsten würde ich in Richtung EDV etwas machen.

Claudia: Wie alt bist du, wenn ich fragen darf?

Peter: 46.

Eines noch: Ich hätte dir dieses Interview während meiner Anstellung im Haus nicht in dieser Form gegeben, da ich nicht sicher gewesen wäre, ob das nicht negative Auswirkungen gehabt hätte. Es entspricht jedoch meiner Meinung über das WUK, die ich in etlichen Einzelgesprächen auch vertreten habe. Ich glaube, das sagt alles, zumindest über meine Einschätzung der Konfliktfähigkeit dieses Hauses.

Ich danke Peter Zitko für das Gespräch und wünsche ihm alles Gute für einen neuen Anfang.

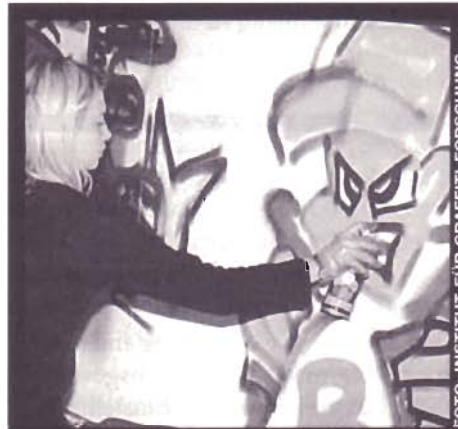


FOTO: INSTITUT FÜR GRAFFITI-FORSCHUNG

Kulturphänomen Graffiti

Vom 24.7 bis 4.8. fand im Projektraum ein 14-tägiger Graffiti-Workshop statt, der von vielen WUK-lerInnen wegen der Sommerpause unbemerkt – nichts destotrotz äußerst erfolgreich – verlief.

Unter dem Titel „Europa 2000“ luden Norbert Siegel und andere Graffiti-KünstlerInnen Interessierte ein, die Graffiti-Kunst zu erlernen und an den Wänden des Projektraums auszuprobieren.

Norbert Siegel stellte bereits in der KHEX aus, für seinen Workshop wurde er jedoch aus Termingründen an den Projektraum verwiesen, der sich ideal dazu eignet.

Leider wurden die Kunstwerke, kaum fertig, auch schon wieder über-

malt. Ein kleines Souvenir könnt ihr jedoch im hinteren Hof finden. Wo? Wenn ihr's nicht schon gesehen habt, nur ein kleiner Tipp: Es befindet sich auf einem der zugemauerten Fenster des Mittelhauses.

Wer mehr über das Kulturphänomen Graffiti wissen möchte, kann sich direkt an das 1998 gegründete Institut für Graffiti-Forschung in der Matznergasse 27/17 wenden (Telefon 0664/220 39 40 oder Fax 944 09 91, E-Mail ifg@to.or.at) oder an Norbert Siegel, den Leiter des Wiener Graffiti-Archivs (Telefon 402 21 77). Für InternetlerInnen gibt's auch eine Homepage: <http://graffiti.netbase.org>

Claudia Gerhartl

Reise nach Mittelamerika

von Margit Wolfsberger

Von 29. September bis 20. Oktober wird im Pädagogischen Institut der Stadt Wien die Ausstellung „Reise nach Mittelamerika“ gezeigt. Neben den Schautafeln und Objekten, die bei Führungen aber auch alleine betrachtet werden können, gibt es ein umfangreiches Rahmenprogramm mit Vorträgen und Workshops an dem verschiedene NGOs, unter anderem auch die IGLA (Informationsgruppe Lateinamerika), beteiligt sind. Die Ausstellung kommt aus Graz und wird nach Wien in Linz gezeigt.

Am Beispiel Guatemalas bzw. der mehrheitlich indigenen Bevölkerung kommen die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Probleme der gesamten Region zum Ausdruck. Seit der europäischen Invasion vor rund 500 Jahren werden die Maya unterdrückt und ausgebeutet. Ihr erbitterter Widerstand half ihnen jedoch, viel von ihrer alten Kultur zu bewahren.

Die Ausstellung und das Begleitprogramm informieren über Geschichte und Gegenwart der Maya-Völker und stellen den Zusammenhang zu unserer mitteleu-

ropäischen Realität her. Die Themen der Ausstellung sind Geographie und Wirtschaft, Politik und Bildung, Alltag und Gesellschaft, Kultur und Architektur.

Führungen durch die Ausstellung gibt es jeden Dienstag um 16:00 und jeden Donnerstag um 18:00 bzw. für Schulklassen nach Vereinbarung bei Anni Van den Nest, Telefon 515 52-3355 (Mo-Do 09:00-12:00).

Programm

Das Rahmenprogramm begann mit der Ausstellungseröffnung, jetzt gibt es noch folgende Veranstaltungen im Pädagogischen Institut der Stadt Wien jeweils um 19:00 Uhr:

10.10.: Zwischen eigenen und fremden Welten – Gedichte und Geschichten aus und über Guatemala; Lesung mit Bernadette Schiefer und Erich Hackl

12.10.: Indianischer Widerstand in Chiapas und Guatemala – Vortrag von Ralf Leonhard mit Videos von Leo Gabriel

16.10.: Giftig oder fair? Bananenwirtschaft in Zentralamerika – Diavortrag

17.10.: Als Zivildienstler in Guatemala – Vortrag mit Dias

18.10.: Mexiko nach den Wahlen: Analyse und Perspektiven – Österreichische WahlbeobachterInnen berichten

19.10.: Baumeisterinnen der Zukunft – Basisarbeit indigener Frauen im Hochland Guatemalas; Vortrag der guatemaltekischen Quiché-Indígena Victorina Poroj Morales aus Chajabal, Provinz Quetzaltenango

Fest, Workshops

Zum Abschluss gibt es eine Fiesta Latina, am 20.10., Beginn: 20:00 Uhr, in den Initiativräumen im WUK, Stiege 5.

Unabhängig von der Ausstellung werden noch zwei weitere Workshops für SchülerInnen angeboten. Infos dazu bei Maria Magdalena Ramnek, Telefon 503 49 90.

Auskunft über die Ausstellung und das Rahmenprogramm geben Dagmar Lassmann und Ulla Ebner, Österreichischer Entwicklungsdienst, Telefon 317 53 74-29, 0699/103 40 242,

E-Mail lassmann@oedwien.org. Infos auch unter: www.oedwien.org/aktuelles.htm (Termine).

Das Pädagogische Institut der Stadt Wien befindet sich in 1070 Wien, Burggasse 14-16, erreichbar mit der U2, Station Volkstheater. Die Ausstellung ist von Montag bis Freitag von 09:00 bis 20:00 Uhr geöffnet.

Kulturzug

Neben den verkehrspolitischen Zielen, der Erhaltung der Regionalbahnen sowie der Sonderfahrten auf aufgelassenen Regionalbahnen in Österreich, habe ich bzw. der Verein „ÖRBG“ (Österreichische Regionalbahn-Gesellschaft) das Projekt „Kulturzug“ gestartet, das 1996 ursprünglich für den ehem. Bahnhof in Jedlese in Wien Floridsdorf vorgesehen war. Nach dem Rauswurf meiner Waggons und der Abtragung der Gleise ist das Projekt „Floridsdorfer Kulturbahn“ zumindest vorläufig gestorben. Momentan ist ein ähnliches Projekt aber in wesentlich bescheidenerem Umfang in Hohenau, Stillfried oder Strasshof, wo die Waggons heute noch stehen, geplant.

Die Stadt Wien plante schon länger für den ehemaligen Bahnhof in Stammersdorf ein Jugendprojekt sowie ein Cafe in Waggons. Nun gibt es Gespräche, dieses Projekt eventuell mit meinem „Kulturzug“ Projekt zusammenzulegen. Seit Monaten ist eine Hinterstellung von zumindest einem Teil meiner Fahrzeuge im Gespräch,

jedoch gibt es Probleme mit den Hauseigentümern.

Ich überlege die Gründung einer eigenen Regionalbahnbetriebsgesellschaft. Für einige von der Einstellung bedrohte Strecken hätte die ÖRBG eventuell Interesse, unter sehr vielen Umständen (vor allem finanziellen), den normalen Zugverkehr von den ÖBB zu übernehmen. Einen alten Dieseltriebwagen habe ich vor allen für die Nostalgiefahrten der ÖRBG bereits übernommen, und ich überlege, vielleicht noch bis zu 4 weitere Dieseltriebwagen (teils als Ersatzteilsponder) günstig zu erwerben und zu sanieren, teils auch zu modernisieren.

Wenn wegen der nötigen Bahnbetriebskonzession Partner gefunden sind, könnten pensionierte ÖBB-Lokführer oder arbeitssuchende jüngere Lokführer bzw. anderes Personal, freiwillige HelferInnen sowie SponsorInnen gesucht werden, um gegenüber den ÖBB mit deutlich weniger Subventionen auskommen zu können.

Wer möchte mitmachen?

Ornette Novotny

Twenty Years After

von Philipp Winkler

Um den bevorstehenden WUK-Geburtstag auch im *Info-Intern* gebührend zu feiern, beginne ich mit dieser Ausgabe eine Revue der letzten 20 Jahre, ohne Rücksicht auf Gefühle. Alle Shakespeare-Dramen sollen noch einmal durchgespielt und erlitten werden. Jegliche Vorsicht wird verworfen, Wunden werden erneut aufgerissen und Salz wird hineingestreut, um der Katharsis zu genügen, sprich die Möglichkeit einer undifferenzierten Sichtweise eines jungen WUK-lers zu schaffen.

Alle sind herzlich eingeladen, mich mit Informationen zu füttern, die mir ermöglichen werden, ein kompliziertes und rein subjektives Bild zu konstruieren, auf dass das Blut, das durch dieses Haus fließt, zum Gefrieren kommt.

Schonungsloses Schockertum wird die nächsten Monate dominieren.

Und jetzt Schluss mit lustig.

Reminiszenzerln

Recherchen in alten *Info-Intern*-Ausgaben und Gespräche, unter anderem mit Walter Hnat und Rudi Bachmann, eröffneten mir ein Bild von sehr unterschiedlichen Menschen, Meinungen und Entwicklungen. Ich lauschte den Schilderungen über die Gründungsphase und die ersten Jahre. Ich las über Gruppen wie „Panta Rei“, „Libertine“ und „Fapi“. Und einige Ereignisse erlebte ich als Präjugendlicher selbst, wie z.B. die Zeit der *Aegidi/Spalovsky*.

Um tatsächlich die Gefühle beteiligter Personen nicht zu verletzen, werde ich versuchen, sensible Themen von unterschiedlichen Richtungen „objektiv“ wiederzugeben und freue mich über Materialien und jegliche Anregung von WUK-Menschen.

Die Anfänge

1978 wurde der „Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser“ von verschiedenen KünstlerInnen und sozialpolitisch Engagierten gegründet, mit dem Ziel Kultur in allen Lebensbereichen zu leben und frei realisieren zu können. Im Komitee der Vereinsgründung saßen unter anderem Dr. Helmut Fielhauer (1. Or-

dinarius für Volkskunde), Dr. Christine Leinfellner (Alte Schmiede), Franz Sedlak (Verein für Obdachlose), Dr. Georg Becker (BMUK) und Dr. Fritz Weber (Ordinarius für Hochbau im MAK).

Der damalige Speditionsangestellte Walter Hnat war 1. Obmann, Dr. Fielhauer der 2. Die beiden SchriftführerInnen war damals Dr. Leinfellner (1.) und Dr. Gertraud Artner (2.) und als 1. Kassier fungierte Franz Sedlak.

In den Jahren bis 1981 wurde jeden Mittwoch um 19:30 im Amerlinghaus in der Stiftgasse (Wien 7) viel und heftig um den gemeinsamen ORT, ein gemeinsames Kulturzentrum diskutiert. Schließlich wurde ein desolater, backsteinroter Industriekomplex aus dem 19. Jahrhundert, der bis dato als Lokomotivfabrik, technisches Museum und Schule fungiert hatte, gefunden.

Auf einem Flugblatt werden die Forderungen um das damalige TGM (Technologisches Gewerbemuseum) folgendermaßen formuliert: „Beserlpark, Parkgarage oder 250 Wohnungen – Wir wollen das 1. ‚WUK-Haus‘, ein WERKSTÄTTEN- UND KULTURHAUS: offene Werkstätten für jedes Alter, lebendiger Kontakt mit Kunst, Künstlern und Nachbarn; überdachte Kinderspielplätze usw., zahlreiche Freizeitmöglichkeiten für jeden zugänglich und mitgestaltbar. Wollen das auch Sie? Etwas Sinnvolles tun. Neues ausprobieren. Eigene Wünsche und Ideen verwirklichen. Sich selbst entfalten. Kontakte, Unterhaltung, Basteln und andere Tätigkeiten, für die sie Platz brauchen.“

Juni 1981 war es dann soweit: Walter Hnat bekam von einem Mitarbeiter des Bauten-

ministeriums den Schlüssel zum Haus. Und am 3. Oktober gab es nach dem arbeitsreichen Sommer „ohne Strom und Wasser“ ein „Großes Selbstdarstellungsfest“.

Namedropping

Erweiternd zu oben erwähnten Gründungsmitgliedern kommen noch ein ganze Menge Leute hinzu: Renate Pantucek, Peter Reichert, Fritz Edlinger, Johannes Hawlik, Johanna Dohnal, Karl Lauerner, Annemarie Terl, Inge Rowhani, Sepp Lerchenmüller, Brigitta Maczek, Lore Kleindienst, Josef Wais, Heiner Fürst, Birgit Hackermüller-Richter, Wolfgang Prewosil, Walter Berger, Ona B., Gernot Lechner, Christian Pronay, Willi Kainrath, Johanna Hirschberger, Petri Holtari, Willi Goldschmied, Alfred Dallinger, Jörg Mauthe und Helmut Zilk (Quelle: *WUK-Info-Intern*, Oktober 1991, Nr. 211). Viele weitere waren ebenfalls dabei, aber vielleicht taucht ja der eine oder andere Name in den nächsten Kolumnen noch auf.

Die Startphase war erfüllt von Reparaturen: Installationen von Wasser- und Elektrizitätsleitungen sowie Heizungen, Restauration von kaputten Zimmerdecken und dem Dach, Tonnen von Müll wegschaffen und vieles mehr.

Von alt bis jung gab und gibt es im WUK eigentlich alles: Kindergruppen bis SeniorInnengruppen (meine Mutter ist inzwischen pensionsbedingt vom Josefstädter Theater ins WUK übergewechselt; kann nur ein Aufstieg sein). Mittlerweile sind es insgesamt an die 130 Gruppen in 7 Bereichen, so zum Beispiel 30 Gruppen im Musik-Bereich oder 2 Schulen und 4 Kindergruppen im Kinder- und Jugend-Bereich.

Nächste Ausgabe: „Wie es dann voll weiterging ...“ und „WUK auf dem internationalen Parkett“.

Graffiti-Workshop im Projektraum Sommer 2000



Andrea Löbel ist als Nachfolgerin von Silvia Fässler seit Februar in der Kunsthalle Exnergasse angestellt. Neu in der „Kunstszene“ ist sie allerdings nicht, denn vor ihrer vierjährigen Karenzpause arbeitete sie in einer Galerie in Salzburg. Der neue Job gefällt ihr sehr, vor allem die Zusammenarbeit mit Franziska Kasper ist laut Andrea „ein echter Segen“. „Ich habe nur ganz selten mit jemandem so ein tolles Arbeitsverhältnis gehabt wie mit ihr.“, fügt sie hinzu.

Zu Andreas Aufgaben zählt die Organisation der Veranstaltungen, von der Kontaktaufnahme mit den KünstlerInnen bis zur Beschaffung der Materialien und der Pressearbeit. „Der Aufgabenbereich ist sehr weit gefächert, nur der technische Bereich ist ausgelagert, das macht Ernst Muck.“, ist sie froh darüber, dass sie nicht auch die Bilder aufhängen muss, wie es an ihrem früheren Arbeitsplatz notwendig war.

Mit der Auswahl der KünstlerInnen hat Andrea nichts zu tun, das erledigt nach wie vor ein künstlerischer Beirat, der teilweise mit KünstlerInnen aus dem Haus besetzt ist und der darauf achtet, KünstlerInnen abseits des Mainstreams eine Ausstellungsmöglichkeit zu bieten.

Sorgenkind ist laut Andrea, wie bei so vielen Initiativen im WUK, das Geld. Das Budget wurde gegenüber dem Vorjahr um 25 % gekürzt, weniger als die Hälfte des eingereichten Budgets wurde genehmigt. Eine Ausstellung musste daher heuer schon abgesagt werden. „Franziska hat zwar mit einer Kürzung gerechnet, aber nicht in dieser Höhe!“, ist Andrea entrüstet, da Franziska bereits mündliche Zusagen hatte. „Auf lange Sicht gehen diese Kürzungen auch auf Kosten der Qualität.“, ist Andrea außerdem überzeugt.

Was das WUK betrifft, beginnt sie erst langsam, die Strukturen zu begreifen, was ihr aber bereits aufgefallen ist, ist der eigenartige Umgang mit Kritik. Etwas enttäuscht meint sie: „Ich bin davon ausgegangen, dass dieses Haus offen ist und daher auch ein offener Diskurs stattfinden kann. Aber ich musste feststellen, dass es sehr viele Tabuthemen gibt.“ Sie kennt das WUK durch ihren Lebensgefährten Gerhard Pinter und war auch immer wieder auf Veranstaltungen, es ist für sie aber dennoch ein großer Unterschied, das Haus nun aus eigener Anschauung zu erleben. „Die Mühlen mahlen hier langsamer.“,



FOTO VON CLAUDIA GERHARTL

Andrea Löbel

von Claudia Gerhartl

sagt sie, was sie aber besonders erstaunt ist die Tatsache, dass viele Menschen nur sehr zurückhaltend ihre Meinung äußern. Außerdem gibt es ihrer Meinung nach zu viel Bürokratie, die viel verhindert. „Es wäre sicher viel mehr möglich.“, ist sie sich sicher und hofft auf Verbesserungen aufgrund des Organisationsentwicklungsprozesses.

„Ich komme hier frisch rein und bin mit den alten Traditionen nicht verhaftet, deswegen glaube ich, dass vieles neu überdacht gehört. Das ideologische Profil ist heute sicher ein anderes als vor 10 Jahren. Als erstes würde ich das Haus wirklich öffnen. Mir kommt das WUK wie eine Trutzburg vor, mit Menschen, die sich auf ewig hier verschanzen.“, spricht And-

rea eines der heiklen Themen im Haus an und weist auf die Schwierigkeit für neue, besonders für junge Menschen, hin, sich hier Einlass zu verschaffen. Und sofort hat sie Fantasien parat: „Es wäre doch befruchtend, die delogierten KünstlerInnen aus dem Museumsquartier aufzunehmen.“ Andrea befürchtet jedoch, dass solche Ideen im Haus auf unfruchtbaren Boden fallen, zu sehr fürchte man/frau möglicherweise die Konkurrenz und das Hinausgedrängtwerden. So aber bringe sich das WUK um die Chance der Weiterentwicklung.

„Das Haus ist träge, es gibt kaum neue Impulse.“, meint Andrea, „Vielleicht bin ich aber auch noch nicht lange genug da, um das alles zu verstehen.“

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

BEREICHE

- **Orientalischer Tanz mit Hazar** (Syrien). Kurse, Workshops (Zimbeln, Schleier, Folklore, Andalusischer Tanz), offene Gruppen. Im WUK. Infos unter 0699/110 72 624
- 14.10., 4.11., 2.12. von 09:30-12:30: **Square-Tanzen**. Zum Kennenlernen und Üben für alle Tanzfreudigen ab 8 Jahren. Bei den Aktiven Senioren im WUK
- Sa, 14.10./14:00 Uhr: **Sudanday-Building Cultural Bridges** im Amerlinghaus. Ausstellung zum Sudan, Diashow, Kinderprogramm, Henna-Malerei, Buffet und Musik von Hiwar (Mitglieder der Sudanesischen Dialoggruppe), Golf (persische Musik), Voice (Crossover-Band). Abends DJ-Line mit buntem Mix. Informationen bei der Sudanesischen Dialoggruppe, Nazar T. 544 07 78

PLENA

- Die Termine der Bereichs-Plena erfährt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle) bzw. unter 401 21-20. Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:
- Bereich Bildende Kunst (BBK) am letzten Mittwoch im Monat, 17:00
 - Interkultureller Bereich (IKB) am letzten Montag im Monat, 20:00
 - Kinder- und Jugend-Bereich (KJB) am 3. Montag im Monat, 19:30
 - Musik-Bereich (MUS) am 1. Donnerstag im Monat, 19:00
 - Sozial- und Initiativen-Bereich (SIB) am 3. Mittwoch im Monat, 19:00
 - Tanz-Theater-Performance-B. (TTP) am 1. Mittwoch im Monat, 19:00
 - Werkstätten-Bereich (WSB) am 1. Dienstag im Monat, 19:00

MUSIK

- Mi, 4.10./21:00: **Miles** (D). Support: Ytterbium. ElectricLitePop oder auch: DiscoRock in technicolor-full-motion!
- Fr, 6.10./22:00: **H.A.P.P.Y**
- Sa, 7.10./22:00: **Crossing All Over**. Jaw (Live, D), House of Pain – Christian Fuchs & Hannes Eder (FM4), Tschey, Sputnik. HipHop:

- Operator Burstup, Üz, CM Sushi u. a.
- Fr, 13.10./22:00: **Worldwide**. Feat. Raw Deal (Talking Loud), Kaos (Terranova), Demon Flowers (Upright). Lounge: Tom Wieland (Jazzanova)
- Sa, 14.10./22:00: **Earthdance 2000** – Benefiz-Dance-Event. Techno-Floor: Acan, Romeo, Peter Pan u. a.
- Do, 2.11. und Fr, 17.11.: **H.A.P.P.Y**
- Sa, 3.11.: **Crossing All Over**
- Di, 7.11. und Mi, 8.11.: **WUK-Musik**
- Fr, 10.11.: **The Tube** – feat. Paradox (Reinforced)
- Sa, 11.11.: **The Auditorium** – Jimi Tenor (Fin)
- Sa, 18.11.: **Richard Dorfmeister und Jonas Quant** (Swe)

TANZ THEATER

- Mo, 23.10. und Do, 26.10. bis Mo, 30.10. (außer 28.10.): **Arrest**. Musikdrama in einem Akt von Dirk D'Ase. Uraufführung. Im Auftrag der Neuen Oper Wien
- Do, 2.11. bis Sa, 11.11. (außer montags). **Orlando** – Ein Tanztheater nach dem Roman von Virginia Woolf. Brudermann X Papp
- Mi, 15.11. und Do, 16.11.: **Granular Synthesis**: POL 3.0
- Do, 23.11. bis So, 3.12.: **Elio Gervasi**
- So, 26.11.: Gegenstimmen: **adam eva aus**

KINDERKULTUR

- So, 15.10. bis So, 22.10.: 8. Kinder- und Jugend-Literaturwoche: **Mutig bin ich sowieso**. Lesungen, offene Bibliothek, Sonntagsmatineen, Workshops, szenische Lesungen mit Musik. Über Zivilcourage und Mut im Alltag, über Geschichte und Gegenwart, über die Rechte, die Kinder haben und haben sollten. Lesungen mit den AutorInnen: Stefan Slupetzky, Friedl Hofbauer, Franz-Joseph Huainigg, Heinz Janisch und Martin Auer. Matineen. Zivilcourage-training mit Barbara Rainer. Infos unter 401 21-52
- So, 19.11. bis Di, 28.11.: Kindertheater Haga Susa: **Meine Zeit, deine Zeit**. Ab 6 Jahren

FOTOGALERIE WIEN

- Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00
- Mi, 4.10. bis Sa, 28.10.: **Christine Elsinger** (A) – „Shadow Faces“, **Johannes Zits** (CDN) – „Exprobrate Interiors“.
- Mi, 1.11. bis Fr, 1.12.: **Markus Lang** (A), **Jim Forster** (UK), **Gast Bouschet** (B): Fotografie und Video

PROJEKTRAUM

- Mi, 4.10. bis Sa, 7.10.: **Schneeweiß und Blutrot**. Interaktives Ausstellungsprojekt. Do, Fr, Sa 18:00-22:00
- Di, 10.10. bis So, 15.10.: **Wege zur Sinnlichkeit**. Die neuesten Arbeiten von 5 KünstlerInnen. Täglich 16:00-20:00
- Mi, 1.11. bis Di, 7.11.: Fotoausstellung von **Marion Roßner** und **Ines Nikolavcic**: **Inszeniertes, Gefundenes, Alltägliches**. Täglich 17:00-21:00
- Mo, 13.11. bis Di, 28.11.: **Leslie De Melo**: **The Sun never shines for itself**. Geschichten um Mann und Frau, erzählt mit kraftvoller künstlerischer Sprache voll Schönheit und Poesie. Täglich 16:00-19:00

KUNSTHALLE EXNERGASSE

- Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-13:00
- Mi, 18.10. bis Sa, 21.10.: **Money Nations**. Ausstellung, WebZine, Radio-Workshop und Kongress.

INFORMATIONSBÜRO

- Mo-Fr 09:00-13:00 und 13:30-22:00, Sa, So, Fei 15:00-17:30 und 18:30-22:00
- Bild des Monats Oktober: **Martina Eder** (IntAkt)
- Bild des Monats November: **Tonias Kos** (Obfrau IntAkt)

WUK-Forum

am 3.7. und 4.9.

Kurzbericht von Rudi Bachmann

Anfangs Juli waren schon Ferien, aber das WUK-Forum tagte trotzdem, und nur die MusikerInnen fehlten. Die Sitzung begann mit einem Feedback zum OE-Zukunftsmarkt am 19.6. und einer Diskussion über die bevorstehenden **Zukunftswerkstätten** im Herbst sowie die Möglichkeit, sich noch für eine Teilnahme anzumelden.

Die Debatte über die **Funktionen des WUK-Forums** wurde mit einem fundierten schriftlichen Bericht der Arbeitsgruppe Kronheim, Lindner und Rehm eingeleitet. Besprochen wurden die Position des WUK-Forums innerhalb der Hierarchien bzw. Strukturen des Hauses, Widersprüche zwischen Geschäftsordnung und Praxis, Fähigkeiten, Problemfelder und Entwicklungsmöglichkeiten. Das WUK-Forum im Verein WUK zu verankern und damit zu stärken („aufzuwerten“) wurde laut überlegt.

Eine Feedback-Runde zum **WUK-Radio** fiel sehr positiv aus, eine längere (und günstigere) Sendezeit, eine bessere Ausstattung und Schulungen würden vom WUK-Forum sehr begrüßt. Auf die Diskussion in der OE-ZW „Medien“ wurde verwiesen.

Ausführlich besprochen wurde die **Geschlechterparität in den Bereichen und im WUK-Forum**. Die Bereiche berichteten über die Möglichkeiten und das Engagement von Frauen. Das Ergebnis war fast durchgehend nicht so, wie es vom WUK erwartet werden sollte.

Die **Bereiche berichteten** über ihre Arbeit. Daraus: Flieger-Umbau (SIB/TTP), AsylwerberInnen in den Schulen (KJB), ein Brennofen und einen Ausschluss (WSB), Bedrohungen durch Raumnutzungsdiskussionen (BBK), Raumnot in den Sommermonaten (TTP).

Die Praxis der **Schlüsselvergabe** durch das Informationsbüro wurde besprochen. Mit der Möglichkeit, mit der WUK-Mitgliedschaft alleine (ohne Gruppen- oder Bereichsbeschluss) zu einem Schlüssel zu kommen, zeigte sich das WUK-Forum nicht zufrieden.

Berichtet wurde auch über die **Kultur&Politik-Veranstaltung** am 20.9. (Common Places).

Der **Vorstand** berichtete über die **offenen AMS-Gelder**, die einvernehmliche Lösung des Dienstverhältnisses mit **Peter Zitko** und über (durch private Interventionen verschärfte) **Probleme beim Flüchtlingsfest**. Zu letzterem ersuchte das WUK-Forum alle WUK-le-

rInnen, unnötige Provokationen der Exekutive zu unterlassen.

Sitzung im September

Zum Saisonbeginn am 4.9. fehlte kein Bereich, und auch die Generalsekretärin war gekommen, der dann auch gleich der erste Tagesordnungspunkt gewidmet wurde: **Barbara Bastirsch kündigte ihr Ausscheiden aus dem WUK per 31.12. an**, ein Paukenschlag, von dem auch manche aus dem Vorstand erst kurz vor der Sitzung überrascht worden waren. Barbara betonte, dass es für ihren Schritt keinen Anlass gibt, sie jedoch nach diesem „permanent under pressure“-Job das Positive aus dem WUK mitnehmen möchte. Ihr Weggang wurde von den Bereichs-VertreterInnen allgemein bedauert, für ihre Arbeit und die gute Zusammenarbeit wurde ihr gedankt.

Die GS berichtete über die nun feststehenden **Subventions-Kürzungen** des Bundes für heuer – immerhin ATS 600.000,- (EUR 43.600,-) – und die vom Vorstand deshalb **gekürzten Budgetposten**; Die Einsparungen treffen vor allem die KH Exnergasse. Der Vorstandstopf wurde auf ATS 100.000,- (EUR 7.270,-) aufgestockt. Über weitere Kürzungen des Bundes im Jahr 2001 ist noch nichts bekannt.

Der **3-Jahres-Vertrag mit der Gemeinde** wird derzeit von BeamtInnen und PolitikerInnen diskutiert. Eine Erhöhung der derzeitigen 15 Mio (EUR 1,09 Mio) pro Jahr ist leider nicht zu erwarten. Eine zusätzliche Subvention für die „Tanzsprache“ ist jedoch wahrscheinlich.

Der Vorstand wurde ersucht, beim nächsten Mal über das **Budget 2001** sowie das weitere Schicksal des **WUK-Radios** zu berichten.

Der Vorstand berichtete über seine Überlegungen, die **Generalversammlung von Dezember auf Jänner zu verschieben**. Die Bereichs-VertreterInnen sprachen sich dafür aus, nach Möglichkeit beim Dezember-Termin zu bleiben (*siehe Seite 5*).

Die Bereiche wurden aufgefordert, die Frage zu diskutieren, ob das WUK-For-

um einen Antrag an die GV stellen soll, mit dem die **Frist für die Vorstands-Kandidaturen** verkürzt wird.

Von den Bereichs-Berichten ist ein **Konflikt im MUS** zu erwähnen, wo ein Mitglied um sein Verbleiben ringt. Nach langer Diskussion wurden der Betreffende und der Bereich gebeten, die Sache noch einmal in freundschaftlichem Geist zu besprechen. Weiters: Der SIB gab bekannt, dass seine Plena nun jeden 3. Mittwoch im Monat sind, um die Teilnahme an den Donnerstags-Demos (bzw. am Plenum) zu ermöglichen. Der TTP berichtete über Kollaudierung und Finanzierung des Flieger-Umbaus, der WSB über eine Performing Resistance-Spende.

Die Debatte über den **20. WUK-Geburtstag** und **Kulturdschungel-Fest** im Jahr 2001 ergab, dass eine Zusammenlegung dieser beiden Events sinnvoll wäre.

WUK RADIO

Jeden Dienstag 17:00 bis 17:30 auf Radio Orange 94,0 (im Kabel auf 92,7 MHz)

► **3.10.:** WUK-View.

Programmhinweise und Veranstaltungen für Oktober

► **10.10.:** WUK-Dialog.

nylon/KunstStoff zu Feminismus und Popkultur. Pop aus feministischer Perspektive, Feminismus unter popkulturellen Gesichtspunkten

► **17.10.:** WUK-Magazin. „L'art pour l'homme“. Über die 5. Kunstauktion von und für Asyl in Not im November im MAK. Wo der Staat spart, wird die Kunst zum Mäzen

► **24.10.:** WUK-Live. **Brasil 2000**. Mitschnitte des Festivals Brasil 2000 (Juni im WUK)

► **31.10.:** WUK-Special:

Ohrenschmaus – eine Trendcollage (I). Claus Stumpfer (Programmverantwortlicher der Musikprogramme) und Georg Lindner (WUK-Radio) reflektieren über die neuesten musikalischen Trends

WUK-ANLAUFSTELLEN

VORSTAND UND DIENSTSTELLEN

WUK-Vorstand

Johannes Benker (Obmann)
Sintayehu Tsehay (Obmann-Stv.)
Hannelore Moriz (Kassierin)
Erika Parovsky (Kassierin-Stv.)
Christian Jungwirth (Schriftf.)
Walter Berger (Schriftf.-Stv.)
401 21-25, Fax -65
vorstand@wuk.at

E-Mails

allgemeiner WUK-Account:
info@wuk.at

Vorstandsmitglieder, Angestellte:
vorname.familienname@wuk.at

Informationsbüro

Beate Arth, Christine Baumann,
Susanna Rade, Andreas Schmid
401 21-20, Fax 401 21-65

Mo-Fr 09:00-13:00 und
13:30-22:00. Sa, So, Fei
15:00-17:30 und 18:30-22:00

Generalsekretariat

Barbara Bastirsch 401 21-27
generalsekretariat@wuk.at
Mo-Do 12:00-16:00

Buchhaltung

Karl Grünböck, Sonja Ulbl
401 21-21, Fax -66

Lohnverrechnung/Kassa

Klara Mündl-Kiss 401 21-29
Mo-Fr 09:00-12:30

EDV-Betreuung

Gerhard Pinter 401 21-59
edv@wuk.at

Mo-Mi 09:00-13:00

Kunsthalle Exnergasse

Franziska Kasper, Andrea Löbel
401 21-41, -42, Fax -67
kunsthalle.exnergasse@wuk.at

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-13:00

ÖPI Presse/International

Sabine Schebrak, Martina
Dietrich, Sabine Lasar
401 21-35, -34, -36

Fax -66, pr@wuk.at

Mo-Fr 11:00-17:00

Politische Veranstaltungen

Eva Brantner 401 21-55

Mo-Do 09:00-13:00

va.politik@wuk.at

Veranstaltungsbüro

Vincent Abbiederis 401 21-32,
Sekretariat: Hannes Cistota -31

Fax -68. Mo-Fr 09:00-17:00.

pr -44, Technik -33, Musik -53,

Theater -50, Kinderkultur -49

va.sekretariat@wuk.at

VVK WUK-Kasse

401 21-70, va.kasse@wuk.at

Mo-Sa 16:30-19:00

WUK-Büro/Bau

Peter Zitko 401 21-23

Mo 13:00-16:00, Di 10:00-14:00

Do 10:00-15:00

WUK-Büro/Schlüssel

Susanna Rade 401 21-24

Di 11:00-14:00

Info&Service,

Vereinssekretariat

Heike Keusch,
Wolfgang Mühlberger
401 21-30, -24, Fax -66
vereinssekretariat@wuk.at
Mo-Do 11:00-16:00

OFFENE RÄUME

Fahrrad-Werkstatt

Laboratorium für Humankinetik
401 21-60

Mo, Di, Mi 15:00-19:00

Fotogalerie Wien

408 54 62, Fax 403 04 78

Di-Fr 14:00-19:00,

Sa 10:00-14:00

Fotolabor Lumen X

Valerie Rosenburg

320 86 93, 545 59 29

Di 18:00-19:00

Initiativenräume

Verwaltung: Dialog 408 71 21

Mo 19:00-19:30

Offene Holzwerkstatt

Gerhard Brandstätter

401 21-62, 799 08 82

Offene Keramik

Leslie DeMelo 402 74 53

Offener Projektraum

Ines Nikolavcic 0699/101 39 422

Stadt-Beisl – Cafe-Restaurant

Evelyne Dittrich

408 72 24, Fax 402 69 20

evelyne.dittrich@gmx.at

Mo-Fr 11:00-02:00

Sa, So, Fei 17:00-02:00

BEREICHE

BBK Bereich Bildende Kunst

Christine Baumann 02243/337 82

Roland Siegele 815 63 24

IKB Interkultureller Bereich

Kurosh Hamedan (Koordination)

408 75 30, 0676/373 24 85

Haci Keskin 526 31 28

KJB Kinder- und Jugend-B

Inge Holzapfel 714 89 14

iholzapf@pflaphy.pph.univie.ac.at

Johanna Wagner 470 33 40

MUS Musik-Bereich

Georg Lindner 0676/367 35 15

Julia Sagmüller 0663/956 78 08

julia_sagmueller@hotmail.com

SIB Sozial- und Initiativen-B

Wolfgang Mühlberger 401 21-24

T/Fax 804 36 17, 408 71 21

Wolfgang Rehm 479 24 80

wolfgang.rehm@wuk.at

TTP Tanz-Theater-Performance-B

Theaterbüro 403 10 48

Johannes Benker 893 20 49

Sabine Sonnenschein 319 72 37

sabine.sonnenschein@wuk.at

WSB Werkstätten-Bereich

Hubert Lager 503 79 032

Hans Lindner 0699/104 12 907

GRUPPEN

AKN – AG Körperbehinderter

und Nichtbehinderter

Eva Buisman 320 92 69

Aktive SeniorInnen

Lilly Mayer 408 26 16

Asyl in Not(Unterstützungskom.

f. polit. verfolgte AusländerInnen)

408 42 10, Fax 405 28 88

Mo, Fr 09:00-13:00

Di 13:00-17:00, Do 13:00-18:00

Austria Filmmakers Cooperative

T/Fax 408 76 27, 403 61 81

Mo-Do 10:00-14:00

Dialog – Institut für

interkulturelle Beziehungen

T/Fax 408 71 21

Gamma Messstelle

408 22 89

Gateway

Florian Zipser 0676/551 68 25

IGLA (Lateinamerika-Info)

403 47 55

Int Akt (Bild. Künstlerinnen)

409 31 32, intakt@wuk.at

Iran. Studentenverband (ISV)

403 36 93

Kohak (Kurden)

402 59 30

Kulturen Kennen Lernen

0699/108 39 632

kukele@yline.com

Kurdisches Zentrum

408 73 75

Media Lab

Wolfgang Rehm 479 24 80

jeden 2. Mi/Monat ab 19:00

Österr. Dominikanische Ges.

T/Fax 408 71 21

austrorodominic@hotmail.com

Psychopannenhilfe (PPH)

402 78 38

Christa Baumann 815 13 94

Di, Fr 17:30-22:00

Psychosoziale Ambulanz

Rigal Mahmoud 0664/200 03 40

587 71 59, 586 00 12

Türkische

Studenten/Jugendliche

403 35 09

Umweltbüro – Virus

402 69 55

Di ab 19:00, Do 15:00-18:00

VKP – Verein Kulturprojekte

Memo Schachiner 408 54 37

Video Alternativ

402 49 70

Heinz Granzer 504 75 90

Wr. SeniorInnen-Zentrum

(WSZ)

Walter Hnat, Erika Kysela

408 56 92. Mo-Fr 09:00-12:00

KINDERGRUPPEN, FREIE SCHULEN

KG 1 Hells Babies (Hort)

407 13 10

KG 2 Aladdin/Zauberlaterne

406 60 69

Maamoun Chawki 524 88 73

KG 3 Gemeinsam Spielen

409 62 73

KG 4 Kinderinsel

402 88 08

Schulkollektiv Wien

(Volksschule) 409 46 46

Mo-Fr 07:30-17:00

SchülerInnen-schule

(Gesamtschule) 408 20 39,

408 50 00. Mo-Fr 09:00-17:00

schuelerinnenschule@gmx.at

AUSBILDUNGS- UND BERATUNGS- UND BERATUNGS-PROJ.

Koordination

Eugen Bierling-Wagner

401 21-43

ams.koordination@wuk.at

WUK-Jugendprojekt

401 21-45, Fax -72

jugendprojekt@wuk.at

WUK-Domino

1070 Neubaugasse 44/1/3

523 48 11-0, Fax 523 48 11-16

WUK-Monopoli

1120 Gierstergasse 8

812 57 21-0, Fax 812 57 23-20

monopoli@wuk.at

WUK-Schönbrunn-Projekt

1130 Apothekestrakt 17

T/Fax 812 34 24

schoenbrunn@wuk.at

VOT Verantst.-Org.-u. -Technik

1150 Geibelgasse 14-16

895 32 49

MEDIEN

WUK im Internet

http://www.wuk.at

Betreuung: sabine.lasar@wuk.at

Triebwerk

Patricia Köstring

401 21-28, Fax -66

triebwerk@wuk.at

WUK-Radio (auf Orange 94,0)

401 21-58

radio@wuk.at

Johannes Benker 893 20 49,

Eva Brantner, Margit Wolfsberger

Julia Sagmüller, Georg Lindner

WUK-Info-Intern

401 21-58

infortern@wuk.at

Claudia Gerhartl 403 82 83

claudia.gerhartl@gmx.at

Margit Wolfsberger

0699/105 53 175

margitwolf@hotmail.com

Philipp Winkler 0676/316 27 71

viellieb@gmx.at

Rudi Bachmann

0676/630 64 33, Fax 408 73 99

rbachmann@vmt.at

NICHT IM WUK UND DOCH IM HAUS

Frauenzentrum-Info

408 50 57

Con Act

T/Fax 408 68 96

Frauenzentrums-Beisl

402 87 54

Feminist. Handwerkerinnen

(Tischlerei) 408 44 43

Peregrina – Beratungsstelle

für ausländische Frauen

408 61 19, 408 33 52

TOPICS

WUK-Nachwuchs. Christine Baumann, Mitglied des BBK, Künstlerin und allseits geschätzte Mitarbeiterin im Informationsbüro, ist die nächste Glückliche. Ab Mitte November wird sie uns in Richtung Mutterschutz verlassen, und Mitte Jänner bei der Generalversammlung werden wir wahrscheinlich schon wissen, was es geworden ist. Wir wünschen Christine alles Gute!

Personalia. Im WUK-Domino gibt es 2 neue BeraterInnen, Norbert Engelbrecht und Karin Madensky. Ronald (Roni) Pfisterer ist neuer Lichttechniker im Veranstaltungsbüro anstatt Mäcks Henschl. Ulrike Kuner hat bei VOT per Ende September gekündigt.

Generalsekretariat. Barbara Bastirsch, seit April 1997 Generalsekretärin des WUK (wie die Zeit vergeht) und damit für die Arbeit des Betriebs WUK verantwortlich, wird ihre Funktion Ende des Jahres zurücklegen. Reaktionen aus den Dienststellen und von Bereichs-VertreterInnen beim WUK-Forum zeigen, wie sehr Barbaras Arbeit – bei allen durchaus natürlichen Widersprüchen und Konflikten in Einzelfällen – sehr geschätzt wurde. Zwar ist sie jetzt noch 3 Monate da, doch wir wollen uns dem Vorstand und dem WUK-Forum anschließen und ihr jetzt schon dafür danken und ihr für einen neuen Job (hoffentlich nicht mehr „permanent under pressure“) alles Gute wünschen.

Ausgemalt. Das Informationsbüro ist über den Sommer ausgemalt worden, ihr merkt es sofort, es ist wirklich noch schöner geworden. In der Zwischenzeit residierten unsere PortierInnen (so darf frau/man nicht sagen) bzw. KulturarbeiterInnen (so sagt niemand), also so lange residierten unsere Info-Büro-MitarbeiterInnen im Eingangsbereich der Stiege 1. Was auch nett war, kühl und luftig.

WUK-Homepage. Dank der (aufwendigen) Interviews der Dienststelle Info&Service mit denselben gibt es nun bereits an die 80 Vorstellungen von WUK-Gruppen und WUK-KünstlerInnen auf der Homepage (www.wuk.at). Für die, die es

nicht im Internet lesen können (oder wollen), gibt es im Informationsbüro ein (schön rot beleuchtetes) Pult, auf dem die Seiten aus Papier durchgeblättert werden können.

Hier sei gleich die Bitte an die Gruppen angeschlossen, alle Änderungen sofort im Info-Büro bekanntzugeben, damit ihre Präsentation im World Wide Web aktualisiert werden kann.

Visionale 2000. Ende September fand im „Kabelwerk“ (1120, Oswaldgasse 33) die sogenannte „Visionale 2000“ statt, an der sich auch das WUK mit einem Stand beteiligte. Es handelte sich dabei um eine „Messe der Initiativen und Organisationen der Zivilgesellschaft“, das Motto lautete „Friede ist viel mehr als kein Krieg“. Infos gibt es unter www.plattform.org/visionale oder www.ngo.at. Besonderer Dank gilt unseren ÖPIs Martina Dietrich, Sabine Schebrak und Patricia Köstring für Organisation und Stand-Betreuung.

Alt aber gut. Zugegeben, die mit dem Josef Binder-Award ausgezeichnete CD-ROM „WUK-CLICK“ hat mittlerweile auch schon ein paar Jährchen auf dem virtuellen Buckel. Dennoch wurde sie bei der Eröffnung der Graphikdesign-Biennale in Brunn am 21. Juni einem interessierten Publikum noch einmal mit großem Erfolg präsentiert. Was beweist: Auch in der schnellen Welt der Computertechnologie kann Qualität bestehen.

Initiativen-Räume. Seit Juli werden die Initiativenräume von „Dialog – Institut für Interkulturelle Beziehungen“ verwaltet. Ansprechpersonen sind Wolfgang Mühlberger, Helga Neumayer, Margit Wolfsberger. Alle erreichbar unter Telefon 408 71 21. Die Sprechstunde findet ab 9.10. jeden Montag von 19:00 bis 19:30 Uhr statt. Ansonsten bleiben die Konditionen für die Benutzung der Räume unverändert.

Organisationsentwicklung. Der OE-Prozess ist in der nächsten Phase. Die drei ersten „Zukunftswerkstätten“ – Finanzen, Strukturen/Funktionen/WUK als Arbeitgeber und Medien – haben ihre

Arbeit begonnen. Infos zu ihren Fortschritten aber auch zum Status quo der anderen „ZW“, zur gesamten Geschichte und Gegenwart des OE-Prozesses sind zu finden a) auf dem WUK-Server im Fach „Alles für Alle“ oder b) in einem Ordner im Info-Büro. Wer sich noch immer/immer wieder/nun doch für die Arbeit einer speziellen Projektgruppe interessiert, kontaktiert am besten den/die jeweilige(n) ProjektgruppenleiterIn.

Erscheinungsort. Wien.
WUK-INFO Nr. 885 — DVR: 0584941
Zulassungsnummer 47506W80U
P. b. b. — Verlagspostamt 1090 Wien